



Barbara Helène hat Agrarbiologie mit Fachrichtung Landschaftsökologie studiert und ist in der Regionalgruppe Donau-Iller-Oberschwaben des Naturgarten e.V. aktiv. Der Verein widmet sich dem Ziel, die Artenvielfalt in der freien Landschaft und im Siedlungsraum zu fördern und zu bewahren.

Im Interesse der Hummeln, Schmetterlinge und aller anderen Tiere versucht die Autorin davon zu überzeugen, dass Naturgärtnern weder schwierig ist noch dass zwangsläufig daraus eine ungeordnete Wildnis entstehen muss. Wer nach diesem Buch noch mehr erfahren möchte: Im Naturgartenblog [fjaeril.de](http://fjaeril.de) findet sich jede Woche ein neuer Beitrag für die Naturgartenpraxis. Fjäril ist übrigens schwedisch und bedeutet Schmetterling. Viel Spaß beim Stöbern!

## Der Weg zum Naturgarten

Immer mehr Menschen sehnen sich danach, ihren Alltag zu entschleunigen und wieder mehr Natur zu spüren. Beim Werkeln im Garten kann man beides erleben, und außerdem leisten wir einen Beitrag gegen das Insektensterben und Hochwasserkatastrophen. Diese Naturgartenfibel soll dabei helfen, konkret zu werden. Sie soll ein kleiner Leitfaden sein in dem Prozess, Ihr konventionell bepflanztes Gartenstück in einen echten Lebensraum für heimische Tier- und Pflanzenarten umzuwandeln. Gleichzeitig entsteht ein Natur-Erlebnisraum für uns Menschen, der voll ist mit Leben und Sinneseindrücken. Ihre Nachbarn werden staunen, und vielleicht wird der eine oder andere begeistert diesem Beispiel folgen.

[fjaeril.de](http://fjaeril.de)  
Naturgartenblog



 Klimaneutral  
Druckprodukt  
ClimatePartner.com/1886-2104-1006

Barbara Helène

Das Prinzip der konventionellen Gartenbewirtschaftung funktioniert in den Zeiten der Klimakrise nicht mehr, wie uns die vergangenen Hitzesommer gezeigt haben. Man kann sich leicht denken, dass es die naturnähere und vor allem nachhaltigere Antwort ist, Pflanzen auszuwählen, die von Natur aus dürreresistent sind, als ausgeklügelte Bewässerungssysteme für trockenheitsanfällige Arten einzurichten.

Dieses kleine Buch soll weiterhelfen, unseren Garten zukunftsfähig anzulegen und dabei die richtigen Pflanzen und passenden Methoden auszuwählen. Exotische Arten von anderen Kontinenten helfen unserer Tierwelt nicht weiter. Werfen wir die üblichen Denkgewohnheiten der Gartenbewirtschaftung über Bord und machen uns auf den Weg in unseren wilden, neuen und nachhaltigen Garten. Das Abenteuer wird kommen, versprochen.



*Natur*  
**GARTEN**  
*fibel*

*wild ist das neue ordentlich*

Den Naturgärtner\*innen gewidmet,  
die an dieser Fibel mitgewirkt und die ihre  
Bilder zur Verfügung gestellt haben –  
und natürlich allen anderen, die in ihren  
Gärten an der Trendwende arbeiten:  
Be the change you want to see!

## Inhalt

5	I. DAS PRINZIP DES NATURGARTENS
9	Schottergärten in Blühoasen verwandeln
14	II. PFLANZUNGEN AN UNTERSCHIEDLICHEN STANDORTEN
15	Pflanzen für den halbschattig-humosen Standort   TABELLE 1
18	Frühlingsblüher
20	Doldenblütler im Naturgarten   TABELLE 2
23	Pflanzen für den sonnig-humosen Standort   TABELLE 3
25	Pflanzen für das sonnige Magerbeet   TABELLE 4
30	III. STRUKTURVIELFALT IM NATURGARTEN
30	Totholzhecke
32	Sandbeet
33	Wildstrauchhecke
36	Begrünen von Haus- und Garagenwänden
37	Kletterpflanzen für Zäune und Fassaden   TABELLE 5
38	Steinhaufen, Steinpyramide
38	Natursteinmauer
40	Dachbegrünung
43	Trockenresistente Pflanzen   TABELLE 6
45	Wasserstellen
46	Pflanzen für Feuchtstandorte   TABELLE 7
50	Blumenwiese und Blumenkräuterrasen
55	Obstbäume
56	IV. TIPPS FÜR DEN NATURGARTEN
63	V. KAMPAGNE „TAUSENDE GÄRTEN“
64	Literaturhinweise
65	Nützliche Adressen, Bezugsquellen, Bildnachweis
66	Impressum

## I. Das Prinzip des Naturgartens

### VIELFÄLTIGE GÄRTEN FÜR MEHR BIODIVERSITÄT

Wir leben in Zeiten, in denen in unserer Landschaft nur noch wenig Wildnis zu finden ist. Vom rasanten Verschwinden von Tier- und Pflanzenarten direkt vor unserer Haustür lesen wir jeden Tag. Wie wir ganz konkret und mit einfachen Mitteln etwas dagegen unternehmen können, darum geht es in dieser kleinen Gartenfibel der naturnahen Hausgärten.

Eine erstaunliche Tatsache ist, dass die meisten Menschen Naturschutz für ein hohes Ziel halten, von buntblühenden Ecken und Wiesen begeistert sind, aber zur selben Zeit nimmt der Trend kein Ende, Grünflächen durch Schottergärten zu ersetzen. Schottergärten, die uns in ihrer Aufgeräumtheit ein Gefühl von Kontrolle und Klarheit vermitteln wollen. Gleichzeitig werden wir ehrfürchtig und ergriffen, wenn wir am Himmel ein echtes Naturspektakel in Form eines Zuges von Wildgänsen beobachten können. Nie in unserer Geschichte waren wir weiter von der Natur entfernt, nie zuvor hatten wir eine solche Sehnsucht nach echten Naturerlebnissen. Schottergärten oder auch die klassischen Vorgärten mit ihren Formschnitthecken und akkurat abgestochenen Rasenflächen können uns diese leider nicht bieten.

Wenn wir beschließen, uns mit der Natur zu verbünden und natürliche Entwicklungen in einem von uns festgelegten Rahmen zuzulassen, werden wir sehr wahrscheinlich Unvorhergesehenes und Abenteuerliches erleben. Abgesehen davon, dass ein Garten, der „mit der Natur“ arbeitet eher weniger Mühe macht. Das Gießen wird sich auf Topfpflanzen und Gemüsebeete beschränken; Blumenbeete, Sträucher, Bäume, Kräuterrasen sind standortgerecht gepflanzt und kommen in der Regel mit dem aus, was vom Himmel fällt, echte Dürrezeiten ausgenommen.

**In Deutschland gibt es 17 Mio. Hausgärten. Bei einer niedrig geschätzten Fläche von 200 qm ergibt sich eine Gesamtfläche von 340.000 ha. 58 Millionen haben einen Balkon. Genügend Platz, um etwas zu bewirken.**

Eigentlich müsste es in unseren Gärten doch darum gehen: Mit der Natur in Kontakt zu kommen, kleine Dinge zu erkunden, und vielleicht um Orte, an denen unsere Kinder entdecken können, wo unser Essen herkommt. Der Naturgarten ist deshalb kein Naturschutzgebiet, sondern zuerst für seine menschlichen Bewohner da. Im Gegensatz zu den Bewirtschaftern konventioneller Gärten ist uns allerdings die Bedeutung von Vielfalt bewusst. Diese Vielfalt ist für die Insekten, die größte Tiergruppe des

# NATTERNKOPF

## *Echium vulgare*

*Wer gerne Schmetterlinge und Wildbienen beobachtet, sollte dieser völlig unkomplizierten Pflanze ein Plätzchen reservieren.*



Planeten, durch Millionen Jahre Koevolution, unverzichtbar und existenziell. Ohne die Insekten können Naturkreisläufe nicht stattfinden. Wer Biodiversität fördern möchte, sollte seinen Garten mit einem möglichst hohen Anteil an Wildpflanzen bestücken und „Tiere pflanzen“, wie es Ulrike Aufderheide formuliert, kurz gesagt: Ohne Wildpflanzen werden wir den Rückgang der Insekten nicht stoppen können.

Hier lassen wir Dave Goulson, den charismatischen Biologieprofessor aus Sussex („Wildlife Gardening“) zu Wort kommen, denn keiner kann besser ausdrücken, worum es in einem Garten geht:

„Schon ein winziger Garten kann viele hundert wilde Insektenarten, kleine Säugtiere und Pflanzen beherbergen. Diese Lebewesen sind genauso faszinierend wie die großen Säugetiere oder tropischen Vögel, die wir in Naturdokus im Fernsehen so bestaunen – nur wissen wir über sie häufig viel weniger. Dabei leben diese Tiere hier bei uns und nicht in irgendeinem tropischen Nebelwald; wir können ihnen also direkt begegnen und ihr Tun und Werden unmittelbar beobachten, von der Geburt über Balz und Paarung bis zum Tod – alles passiert vor unserer Haustür. Ich erinnere mich, wie der Naturjournalist Chris Packham einmal sagte, er liege lieber zehn Minuten auf dem Bauch und beobachte eine Kellerassel, als sich eine Stunde lang eine Hochglanz-Doku über die Löwen in der Serengeti anzusehen.“

### KLEINE GÄRTEN - GROSSE WIRKUNG

Apropos „winziger Garten“. Es ist tatsächlich so: Kleine Gärten können echte Oasen des Lebens sein. Man kann den Nachteil der kleinen Größe auch in eine Stärke umkehren. In kleinen Gärten kann man verdichten. Sie verschlingen weder Unmengen an teuren Materialien noch benötigen sie besonders viel Zeit für die Pflege. Und trotzdem kann man eine ungeheure Vielfalt auf solch einem Stückchen Erde erleben. Dasselbe gilt natürlich für Balkongärten. Naturnah gestaltete Balkone und Terrassen haben Seltenheitswert. Obwohl die Anlage eines Balkons oder Vorgartens, der mit den Jahreszeiten wechselt, weder mehr Arbeit noch größere Kosten mit sich bringt.

Wenn wir einen nachhaltigen, zukunftsfähigen Garten anlegen wollen, der natürlich niemals ein statisches Gebilde sein kann, müssen wir uns mit den Themen Standort, Boden und Wasser auseinandersetzen. Es wird so sein, wie Reinhard Witt sagt, Deutschlands „Naturgartenguru“: „Der Planer plant, doch der Standort entscheidet.“ Nur die passenden Pflanzen werden bleiben. Genaues Hinschauen ist erst einmal gefragt. Und zwar über einige Zeit. In einem Garten funktioniert das „schnell, schnell“, wie es in unserem Alltag meistens gefordert ist, nicht so gut.

Schritt eins wäre also „wachsen lassen“, wenn man so will. Natürlich meint das nicht, dass wir unseren gesamten Garten in eine unkontrollierte Wildnis entlassen sollen.



*Wildblumen fühlen sich auch in Töpfen und Balkonkästen wohl. Das Foto ist in der Innenstadt von München entstanden, und zwar auf Katharina Heubergers Balkon. Sie betreibt das Online-Magazin wildermeter.de mit dem Schwerpunkt Balkon-Naturgärten.*

Solche verwilderten Gärten, die häufig zugewuchert sind mit Allerweltsarten wie Brennnesseln, Brombeeren, Kratzdisteln und dem Drüsigen Springkraut, werden gern als Naturgarten betrachtet. Sie sind zwar durchaus Lebensräume, aber das Potential eines gestalteten Naturgartens ist viel größer. Er verbindet Ästhetik, Nutzbarkeit, Erleben mit ökologischer Vielfalt. Natürlich können wir trotzdem ein paar wilde Ecken entstehen lassen und vielleicht insgesamt etwas mehr Toleranz für Unvorhergesehenes aufbringen.

Außerdem können wir einzelne neue Strukturelemente (z. B. Totholzhaufen, Steinpyramiden, Nistmöglichkeiten für Wildbienen durch offene Sandflächen, kleine Wasserstellen wie Tümpel oder Sumpfboot usw.) auf engem Raum in unsere Gärten bringen und ansonsten nach Belieben alles beim Alten lassen. Zu diesen Möglichkeiten später mehr. Dort, wo sich die Pflanzen spontan ansiedeln, sind vermutlich ihre Lieblingsplätze und dort wachsen sie dann tatsächlich standortgerecht. Das heißt: ohne wässern, ohne großen Pflegeaufwand.

## SCHOTTERGÄRTEN IN BLÜHOASEN VERWANDELN IST NICHT SCHWER

Apropos Pflegeaufwand: Die sogenannten pflegeleichten Schottergärten sind nicht ganz so unproblematisch in der Pflege wie man sich das häufig vorstellt. Mit der Zeit lagern sich zwischen den Steinen Samen und altes Laub ab, Moose, Flechten und Wildkräutersamen fliegen ein. Das Jäten zwischen den Steinen ist schwierig, und das Spritzen von Herbiziden, wie Glyphosat schadet den Tieren und vergiftet unser Grundwasser.

Wenn Passanten die Umwandlung einer toten Schotterwüste in eine vielfältige Blühlandschaft miterleben, ist die Reaktion tatsächlich



*Ein standortgerecht bepflanzter Steingarten.*



meist freudiges Erstaunen. Was hält uns davon ab, Schottergärten, die meistens aus Unwissenheit und schlechter Beratung heraus entstanden sind, wieder zurück zu verwandeln in Lebensräume, im echten Sinn des Wortes.

Eigentlich sollte man das Wort „Garten“ hier überhaupt nicht verwenden. Ein Garten ohne Pflanzen ist kein Garten, er ist ein Lückenfüller.

Inzwischen haben sich die Irrtümer der vergangenen Jahre und deren fatale Auswirkungen in verschiedenen Landesbauverordnungen niedergeschlagen, und so müssen in Baden-Württemberg laut Gesetz „unbebaute Flächen begrünt werden“. Wir sind also, wie es scheint, wieder halbwegs zurück in der richtigen Spur.

Auch vom technischen und gärtnerischen Standpunkt aus betrachtet ist es zum Glück nicht allzu schwierig, hier den Rückwärtsgang einzulegen. Solche Flächen können recht einfach in naturnahe Trocken- und Magerstandorte umgewandelt werden. Sie sind natürlichen Steingärten und Felslebensräumen nachempfunden und sind wertvolle Refugien für Wildpflanzen und die von und mit ihnen lebenden Tiere. In Zeiten der Klimakrise sind es genau diese Pflanzen, die in Zukunft eine entscheidende Rolle spielen werden.

#### Vier Arbeitsschritte

Folgende Arbeitsschritte, nach dem Schweizer Landschaftsarchitekten und Naturgartengestalter Peter Steiger, führen zum Erfolg. Ähnlich ist es im Kapitel Magerbeet auf S. 25 beschrieben.

##### 1. Austausch verbessern

Zuerst das wurzelhemmende Vlies herausreißen oder zumindest vielfach durchlöchern, damit wieder ein Austausch der Bodenlebewesen erfolgen und der Untergrund von Tiefwurzlern durchwachsen werden kann.

##### 2. Neue Schicht aufbringen

Auf die bestehende Schotterfläche, Kiessand, Unterboden oder Kalkschotter in einer Körnung von 0 - 30 mm und einer Schichtdicke von ungefähr 20 - 25 cm aufbringen. Vorzugsweise lokales Material verwenden. Der Feinanteil des Schüttmaterials mit einer Körnung von 10 mm und kleiner, sollte mindestens die Hälfte betragen. Zusätzlich kann man mit Steinblöcken oder integrierten Trockenmauern ein abwechslungsreiches Relief und ökologisch besonders interessante Bereiche schaffen.

*In einem naturnahen Steingarten wächst und blüht es in jeder Ritze.*



### 3. Wildstauden pflanzen oder säen

Anschließend Pflanzenarten aus Tabelle 4 - für das sonnige Magerbeet, pflanzen; sie werden mit einer Handvoll Erde unter dem Topfballen, um die Einwurzelung zu fördern, eingesetzt. Fünf Pflanzen pro Quadratmeter ist eine gute Faustregel für Magerstandorte. Man kann auch eine passende Saatgutmischung (z. B. Rieger-Hofmann, „wärmeliebender Saum“) einsäen. Dazu muss allerdings für ein feinkrümeliges Saatbeet gesorgt werden; eine 2 - 3 cm dicke Schicht unkrautfreien Grünkompost in die obere Schicht einarbeiten und nach der Saat anwalzen. Oder man macht einen Mix aus beidem, also eine Initialpflanzung mit einigen Wildstauden für den schnelleren Effekt und sät zusätzlich ein.

### 4. Pflege

In Trockenzeiten während der ersten beiden Jahre gießen, danach nur noch bei extremer Dürre.

Man kann sagen: Steingärten, die wir auf diese Weise schaffen, sind ein Teil der Lösung des Problems, während Schotterwüsten das Problem an sich darstellen.

*Wasser im Garten, das bedeutet Lebensraum für Hunderte zusätzliche Tier- und Pflanzenarten.*



*„Einfach nur so sitzen.“ Inseln im Garten wie dieses Magerbeet ziehen Tiere magisch an.*

Um noch einmal auf die Klimaproblematik zurückzukommen: Es ist sicher die naturnähere Antwort, Pflanzen zu wählen, die relativ trockenresistent sind, als sich ausgeklügelte Bewässerungssysteme für trockenheitsanfällige Arten auszudenken.

Das Element Wasser, in all seinen Erscheinungsformen, ist in einem Naturgarten wie in der Natur mit ökologischer Vielfalt und gleichzeitig mit Vergnügen für uns verbunden. Beides geht gut zusammen.

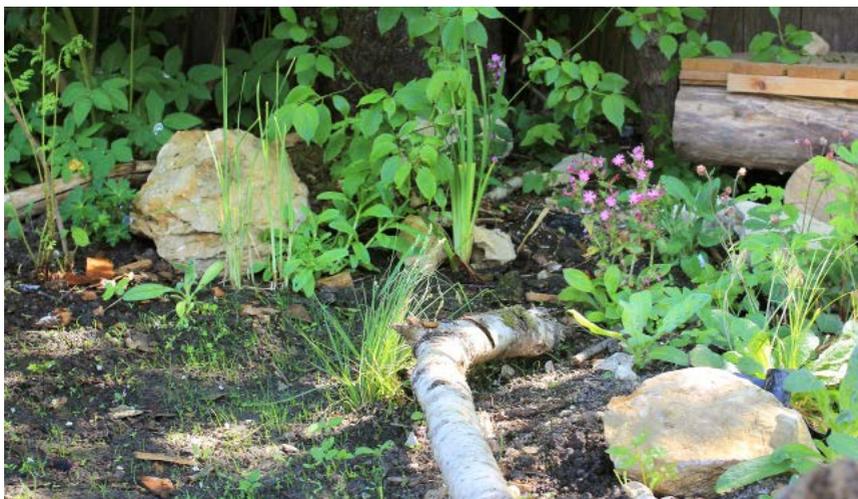
Im nächsten Schritt geht es um Initialpflanzungen und Ansaaten auf unterschiedlichen Standorten. Dabei ziehen wir die Pflanzenlisten zu Rate und lernen ansonsten durch Versuch und Irrtum. Für einen Naturgarten gilt – auch wenn es uns nicht immer praktisch vorkommt: Man kann ihn nicht als Fertigprodukt kaufen. An unsere Vorgaben hält er sich nur, wenn er will – ein Naturgarten hat seine eigene Dynamik. Trotzdem oder gerade deshalb ist es eine echte Bereicherung für uns, ihm bei diesem Prozess zuzuschauen.



## II. Pflanzungen an unterschiedlichen Standorten

Wir beginnen mit einem klassischen Staudenbeet, also einem Beet, auf dem mehrjährige Pflanzen wachsen. Als Erstes schauen wir uns einen Standort an, der halbschattig und humos ist, d. h. eher nährstoffreich – wie es unsere Gartenböden meistens sind. Eine einfache Ansaat funktioniert in einem bestehenden Beet nicht so gut, da die konkurrierenden Stauden meist schon zu hoch sind.

Wenn man Veränderung in ein Beet bringen möchte, kann man den Bewuchs ausdünnen und die gewünschten Initialpflanzen dazwischen pflanzen bzw. auf freigelegte Bodenstellen Saatgut ausbringen. Die Auswahl der richtigen Staudenarten für den jeweiligen Standort ist der Schlüssel zum Gelingen von schönen, dauerhaften Pflanzungen. Weniger ist dabei mehr, lieber nicht so viele verschiedene Arten, diese dafür in Gruppen von drei bis fünf und öfter wiederholen. Hochstaudenflure eignen sich für eher schattige Beete am Haus oder auch als Heckensaum. In den ersten Wochen sollte man die Pflanzen bzw. die Aussaat im Auge behalten und bei Trockenheit immer mal wieder wässern. Wildstauden sind in den ersten beiden Jahren noch recht trockenheitsanfällig. Deshalb sollte man in dieser Anfangszeit gießen, solange, bis die Pflanzen gut eingewurzelt sind. Einmal gut verwurzelt, sind sie extrem dürreresistent. Bevorzugen Sie möglichst gebietsheimische, regional gezogene Pflanzen. Gleiches gilt für Saatgut: Blümmischungen von Discountern bestehen hauptsächlich aus nicht-heimischen, einjährigen Exoten. Sie sind ungeeignet für den Naturgarten.



Ein frisch-feuchtes Beet im Halbschatten mit Totholz-Elementen.

Tabelle 1 – Pflanzenarten für den halbschattig-humosen Standort

Standort: halbschattig, humos	wissenschaftlicher Name	ein- oder mehrjährig	Größe, Details
Akelei	Aquilegia vulgaris	zwei-/mehrjg.	60 - 80 cm
Bärlauch	Allium ursinum	Geophyt	30 cm
Beinwell	Symphytum officinale	mehrjährig	80 - 150 cm
Brauner Storchschnabel	Geranium phaeum	mehrjährig	40 - 70 cm
Buschwindröschen	Anemone nemorosa	Geophyt	10 - 15 cm
Echter Eibisch	Althaea officinalis	mehrjährig	80 - 120 cm
Echtes Lungenkraut	Pulmonaria officinalis	mehrjährig	80 - 120 cm
Eisenhut, Blauer	Aconitum napellus	mehrjährig	60 - 150 cm, giftig
Eisenkraut	Verbena officinalis	mehrjährig	60 - 80 cm
Farne spp.	z.B. Athyrium filix-femina	mehrjährig	50 - 120 cm
Frauenmantel	Alchemilla xantochlora	mehrjährig	30 - 50 cm
Große Sterndolde	Astrantia major	mehrjährig	70 - 80 cm
Haselwurz	Asarum europaeum	mehrjährig	10 cm, immergrün
Hasenglöckchen	Scilla non-scripta	Geophyt	25 - 30 cm
Hohler Lerchensporn	Corydalis cava	Geophyt	30 - 50 cm
Immergrün	Vinca minor	mehrjährig	15 cm, wintergrün
Mondviole	Lunaria rediviva	mehrjährig	60 cm, blüht nachts
Nachtviole	Hesperis matronalis	zwei-/mehrjg.	60 - 100 cm
Nieswurz, Stinkende	Helleborus foetidus	mehrjährig	40 - 50 cm
Rote Lichtnelke	Silene dioica	mehrjährig	80 cm, wintergrün
Roter Fingerhut	Digitalis purpurea	zweijährig	50 - 80 cm, giftig
Salomonsiegel	Polygonatum odoratum	mehrjährig	40 - 50 cm
Schneemarbel	Luzula nivea	Gras, mehrjg.	40 cm, wintergrün
Sumpf-Wolfsmilch	Euphorbia palustris	mehrjährig	bis 80 cm
Wald-Storchschnabel	Geranium sylvaticum	mehrjährig	30 - 80 cm
Wald-Vergissmeinnicht	Myosotis sylvatica	zweijährig	30 cm
Waldmeister	Galium odoratum	mehrjährig	15 - 30 cm



## Beinwell

*Symphytum officinale*

Alte Heilpflanze, deren violette Blüten von Bienen umschwärmt werden. Für frisch-feuchte, nährstoffreiche Standorte in der Sonne oder im Halbschatten.



## Bärlauch und Wurmfarne

*Allium ursinum, Dryopteris filix-mas*

Bärlauch und Wurmfarne mögen sich und gedeihen auch noch im Schatten von Laubgehölzen. Als Dreingabe hat man die passende Zutat für den Frühlingsquark.

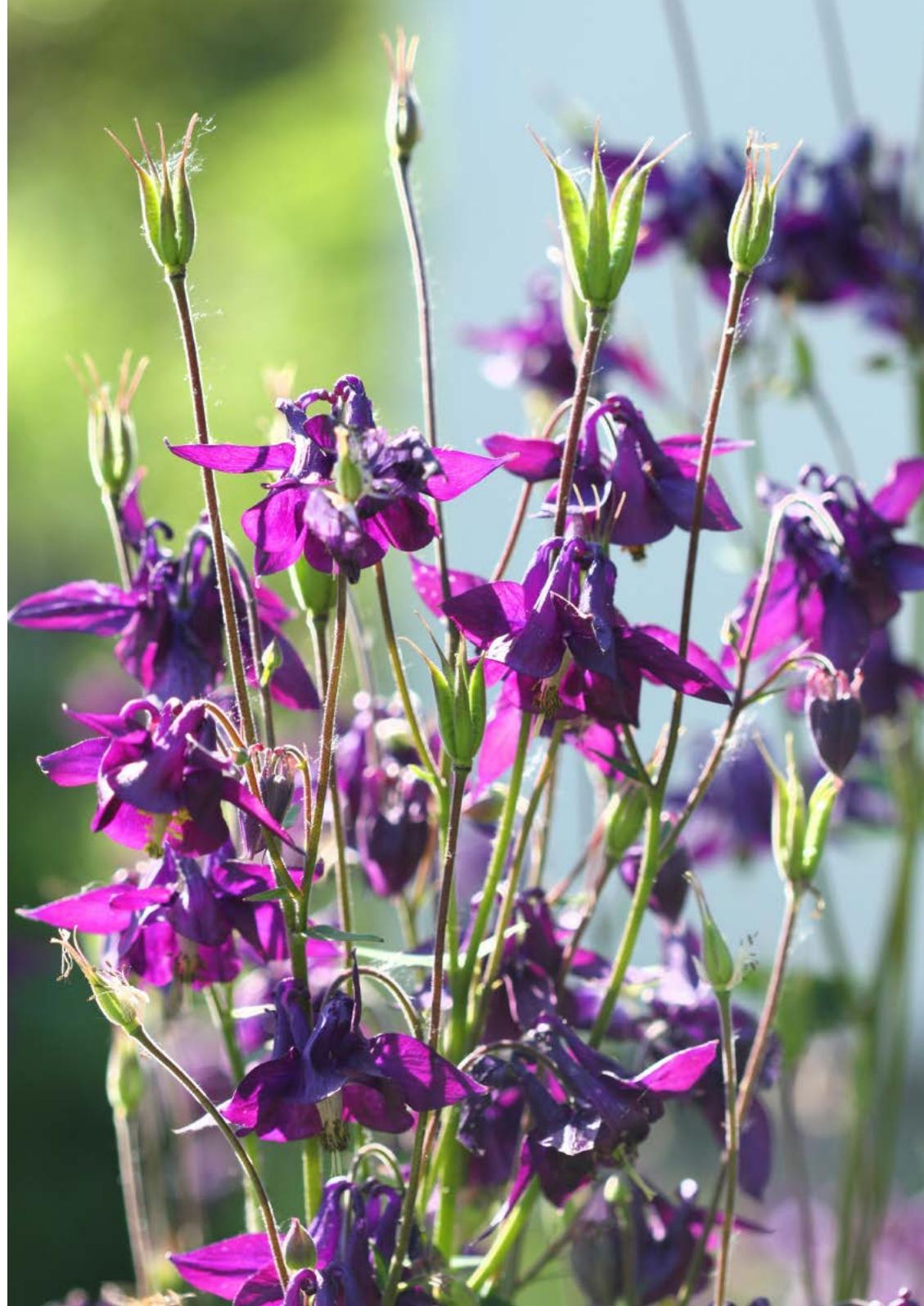


## Rote Lichtnelke

*Silene dioica*

Perfekt für den halbschattigen Saum und immer ein bescheidener, aber leuchtender Hingucker. Nachtfalter lieben sie.

Akeleien (*Aquilegia vulgaris*) sind Blühwunder und anspruchslos. Sie können trocken und feucht, Halbschatten und Sonne – die ideale Pflanze für Blackbox Gardening. Eine Gärtnermethode, die viel mit versamenden Pflanzen arbeitet und in der Zufall und Dynamik eine entscheidende Rolle spielen.



## FRÜHLINGSBLÜHER

Stecken Sie im Herbst, möglichst in großen Mengen, Zwiebeln von Winterlingen, Schneeglöckchen, Märzenbecher, Hasenglöckchen, Blausternchen, Allium-Arten, Krokussen, Schachbrettblumen oder Lerchensporn in den Boden. Gerade im zeitigen Frühjahr ist das Nahrungsangebot für Wildbienen und Insekten knapp. Außerdem – was für eine Freude auch für uns so ein Blütenteppich nach dem grauen Winter. Hier gilt, wie bei allen anderen Blühpflanzen im Garten: Der größte Nutzen für Bestäuberinsekten liegt bei den ungefüllten, einfachen Sorten.



Geophyten sind mehrjährige Pflanzen, die die ungünstige Jahreszeit (Winter, Lichtmangel) mit Hilfe unterirdischer Speicherorgane wie Zwiebeln oder Knollen überdauern. Dazu gehört die konkurrenzschwache Schachbrettblume (*Fritillaria meleagris*). Hier im Garten gedeiht sie gut, in der freien Natur ist sie vom Aussterben bedroht.



## Leberblümchen

*Hepatica nobilis*

Heimische Waldstaude, die einem beim Frühlingsspaziergang im Buchenwald häufig begegnet. Wer in seinem Garten solch einen waldähnlichen Standort schaffen kann, eher schattig und mit leicht feuchtem, humusreichem Boden, der kann sich auch zuhause an den hübschen blauviolettten Blüten erfreuen.

## Märzenbecher

*Leucojum vernum*

Der Märzenbecher, auch Frühlings-Knotenblume genannt, blüht meist später als sein Verwandter, das Schneeglöckchen. In der freien Natur findet man ihn in feuchten Auwäldern. Ausgraben darf man ihn aber nicht, er steht auf der Roten Liste. In unseren Gärten kann man ihn leicht zum Verwildern bringen, wenn der Boden nicht zu trocken und einigermaßen nährstoffreich ist.



## Elfen-Krokus

*Crocus tommasinianus*

Krokusse lieben Sonne und durchlässige Böden – Hummeln und Bienen lieben Krokusse, vor allem den eiweißreichen Pollen. Mit den Jahren wird Ihr Kräuterrasen immer mehr zu einer Frühlingswiese. Die Horste werden dichter, man kann sie teilen und immer neue blühende Tupfer im Garten verteilen.

## DOLDENBLÜTLER

Doldenblütler sind bei Insekten sehr beliebt. Für Wildbienen, Käfer, Schwebfliegen und Wanzen sind die leicht zugänglichen Blüten wie ein gedeckter Tisch. Und für die Raupen vom Schwalbenschwanz ist die Wilde Möhre unverzichtbar, ohne sie keine Schwalbenschwänze. Außerdem machen sich Vertreter der Doldenblütler in Staudenbeeten und im Gehölzsaum sehr hübsch. Im Herbst und Winter dienen die abgeblühten Stängel und Samenstände zusätzlich als Nahrungsquelle und Überwinterungshilfe für Vögel und Insekten. Abgestorbenes Staudenmaterial also erst im Frühjahr abschneiden. Vereiste oder verschneite Fruchtstände bringen im Winter geradezu magische Momente in den Garten.

Tabelle 2

Doldenblütler	wissenschaftlicher Name	ein- oder mehrjährig	Größe
Anis	Pimpinella anisum	einjährig	50 - 100 cm
Bärwurz	Meum athamanticum	mehrjährig	30 - 50 cm
Dill	Anethum graveolens	einjährig	50 - 120 cm
Fenchel	Foeniculum vulgare	mehrjährig	50 - 120 cm
Giersch	Aegopodium podagraria	mehrjährig	50 - 80 cm
Kümmel	Carum carvi	zweijährig	40 - 80 cm
Liebstöckel (Maggikraut)	Levisticum officinale	mehrjährig	50 - 100 cm
Pastinak	Pastinaca sativa	zweijährig	40 - 100 cm
Pimpinelle (Bibernelle)	Pimpinella major	mehrjährig	50 - 100 cm
Süßholde	Myrrhis odorata	mehrjährig	80 - 100 cm
Wilde Möhre	Daucus carota	zweijährig	50 - 80 cm

*Es ist unsere ganz persönliche Sache, wie wir eine Pflanze in unserem Garten definieren – als Unkraut oder als Wildkraut. Der vielgehasste Giersch als Gartenpflanze? Auch sogenannte Unkräuter können manchmal hübsche Aspekte erzeugen. Außerdem: Mehr Wildpflanzen im Garten sorgen für ein stabileres ökologisches Netz. Es kommt nicht so leicht zu einem Massenaufreten einzelner, unerwünschter Arten. Und wenn, werden diese durch Regulationsmechanismen des Systems schneller in ihre Grenzen verwiesen.*

## GIERSCH *Aegopodium podagraria*

*Giersch ist ein traditionelles Heilmittel gegen Rheuma, Arthritis und Gicht. Er gehört zu den mineralstoffreichsten Wildpflanzen überhaupt – eine Art regionales Superfood.*



# WIESENSALBEI

## *Salvia pratensis*

*Bei allen Insekten einschließlich den Schmetterlingen äußerst beliebt – und natürlich der Inbegriff der Sommerblumenwiese.*

Tabelle 3 – Pflanzenarten für den sonnig-humosen Standort

Standort: sonnig, humos	wissenschaftlicher Name	ein- oder mehrjährig	Größe
Acker-Witwenblume	Knautia arvensis	mehrjährig	50 - 80 cm
Baldrian	Valeriana officinalis	mehrjährig	bis 150 cm
Dichternarzisse	Narcissus poeticus	Geophyt	40 - 50 cm
Gemeine Pechnelke	Silene viscaria	mehrjährig	30 - 60 cm
Gilbweiderich	Lysimachia vulgaris	mehrjährig	bis 120 cm
Hasenglöckchen	Scilla non-scripta	Geophyt	30 cm
Heilziest	Betonica officinalis	mehrjährig	40 - 50 cm
Himmelsleiter	Polemonium caeruleum	mehrjährig	40 cm
Hohe Fetthenne	Sedum telephium	mehrjährig	60 - 80 cm
Hohe Schlüsselblume	Primula elatior	mehrjährig	25 cm
Jungfer im Grünen	Nigella damascena	einjährig	40 - 50 cm
Kleiner Blaustern	Scilla bifolia	Geophyt	15 cm
Knäuel-Glockenblume	Campanula glomerata	mehrjährig	40 - 60 cm
Nachtkerze	Oenothera spp.	mehrjährig	30 - 50 cm
Pfennigkraut	Lysimachia nummularia	mehrjährig	5 cm
Rainfarn	Tanacetum vulgare	mehrjährig	60 - 120 cm
Rittersporn	Delphinium elatum	mehrjährig	60 - 150 cm
Schafgarbe	Achillea millefolium	mehrjährig	50 - 70 cm
Schwalbenwurz	Gentiana asclepiadea	mehrjährig	40 - 60 cm
Sumpfwurzel	Angelica palustris	mehrjährig	80 cm
Wald-Witwenblume	Knautia dipsacifolia	mehrjährig	50 - 80 cm
Wiesenflockenblume	Centaurea jacea	mehrjährig	50 cm
Wiesenraute	Thalictrum aquilegifolium	mehrjährig	80 - 100 cm
Wiesensalbei	Salvia pratensis	mehrjährig	30 - 60 cm
Wiesenschaukraut	Cardamine pratensis	mehrjährig	30 cm
Wildes Stiefmütterchen	Viola tricolor	ein-/mehrjährig	15 - 20 cm



*Je magerer, desto vielfältiger: Kronen-Lichtnelke, Johanniskraut, Muskatellersalbei, Königskerze. In unserer überdüngten Landschaft sind die Pflanzenarten der Mager-  
rasen selten geworden. Mit einem Beet oder einer Wiese auf scheinbar unfruchtbarem  
Boden werden unsere Gärten für selten gewordene Tierarten wieder interessant.*

## MAGERBEETE

Ein wichtiger Hinweis zum Boden: Oft ist nicht bekannt, dass die meisten, sprich ungefähr 1300 unserer heimischen Pflanzenarten einen sehr mageren Boden bevorzugen, also ein Substrat, das man in den meisten Hausgärten so nicht mehr findet. Dagegen stehen ungefähr 70 Arten, die nährstoffliebend sind. Diese Magerbeet- oder Steingartenpflanzen (die nichts mit den vliesunterlegten Schotterwüsten zu tun haben) sind äußerst anspruchslos und vertragen Trockenheit, ein entscheidender Faktor in Zeiten des Klimawandels. Zudem sind alle sehr gute Insektenweiden.

**Die meisten heimischen Wildpflanzen bevorzugen mageren Boden**

Wer einen solchen ökologischen Hotspot in einer Ecke seines Gartens einrichten möchte, der muss entweder auf vorhandenem Boden aufbauen mit einer Drainage-schicht aus Kies, Schotter oder Ziegelbruch und auf diese Schicht ca. 20 cm Pflanz-substrat aufbringen, das aus magerem Unterboden, gemischt mit Kiessand oder Kalk-schotter (Körnung 0/30) besteht. Das Ganze mit 2 – 3 cm Kies gegen Austrocknung abdecken. Oder umgekehrt, zuerst die obere nährstoffreiche Erde abgraben, diese dann z. B. für ein Nutzgartenbeet verwenden und die entstandene Senke mit oben angeführter Schichtung auffüllen.

**Tabelle 4 – Pflanzenarten für das sonnige Magerbeet**

Standort: sonnig, mager, trocken	wissenschaftlicher Name	ein- oder mehrjährig	Größe, Details
Ackerglockenblume	Campanula rapunculoides	mehrjährig	50 - 60 cm
Arznei-Thymian	Thymus pulegoides	mehrjährig	15 - 20 cm
Blauer Lattich	Lactuca perennis	mehrjährig	30 - 60 cm
Blutstorchschnabel	Geranium sanguineum	mehrjährig	30 cm
Dornige Hauhechel	Ononis spinosa	mehrjährig	40 cm
Echte Schlüsselblume	Primula veris	mehrjährig	10 - 20 cm
Echter Gamander	Teucrium chamaedrys	mehrjährig	15 - 30 cm
Echtes Labkraut	Galium verum	mehrjährig	50 cm, duftend
Färberkamille	Anthemis tinctoria	zwei-bis mehrjährig	20 - 50 cm
Früher Thymian	Thymus praecox	mehrjährig	5 cm, wintergrün, trittbeständig
Gelbe Resede	Reseda lutea	zweijährig	50 cm, duftend

Fortsetzung Tabelle 4

Standort: sonnig, mager	wissenschaftlicher Name	ein- oder mehrjährig	Größe, Details
Heilziest	Betonica officinalis	mehrjährig	40 - 50 cm
Johanniskraut	Hypericum perforatum	mehrjährig	40 - 50 cm
Karthäusernelke	Dianthus carthusianorum	mehrjährig	40 - 50 cm
Katzenminze	Nepeta racemosa	mehrjährig	30 - 50 cm
Kleines Habichtskraut	Hieracium pilosella	mehrjährig	20 - 30 cm
Knäuelglockenblume	Campanula glomerata	mehrjährig	50 - 60 cm
Knöllchensteinbrech	Saxifraga granulata	mehrjährig	30 - 40 cm
Königskerze	Verbascum spec.	zwei-/mehrjährig	bis 120 cm
Kornblume	Centaurea cyanus	einjährig	60 - 80 cm
Küchenschelle	Pulsatilla vulgaris	mehrjährig	20 cm
Kugeldistel	Echinops ritro	mehrjährig	40 - 60 cm
Mauerpfeffer-Arten	Sedum spec.	mehrjährig	10 - 15 cm
Muskatellersalbei	Salvia sclarea	zweijährig	80 - 120 cm
Natternkopf	Echium vulgare	zweijährig	50 - 100 cm
Ochsenauge	Bupthalmum salicifolium	mehrjährig	40 - 50 cm
Rundblättrige Glockenblume	Campanula rotundifolia	mehrjährig	40 - 60 cm
Schnittlauch	Allium schoenoprasum	mehrjährig	30 - 40 cm
Sonnenröschen	Helianthemum nummularium	mehrjährig	15 cm
Stauden-Lein	Linum perenne	mehrjährig	30 - 60 cm
Taubenskabiöse	Scabiosa columbaria	mehrjährig	60 - 80 cm
Wegwarte	Cichorium intybus	zwei- oder mehrjährig	50 - 80 cm
Wiesenflockenblume	Centaurea jacea	mehrjährig	40 - 50 cm
Wiesensalbei	Salvia pratensis	mehrjährig	40 - 60 cm
Wilder Dost	Origanum vulgare	mehrjährig	50 - 70 cm
Wundklee	Anthyllus vulneraria	mehrjährig	40 - 50 cm
Zypressenwolfsmilch	Euphorbium cyparissias	mehrjährig	30 cm, wuchert



## Stauden-Lein

*Linum perenne*

Seine hübschen blassblauen Blüten erfreuen uns pausenlos von April bis Ende Juni. In Deutschland ist die Art in freier Flur sehr selten geworden und steht auf der Roten Liste.

## Zypressen-Wolfsmilch

*Euphorbia cyparissias*

Sie liebt kalkhaltige Böden und ist eine typische Vertreterin der von Schafen beweideten Trocken-Magerrasen der Schwäbischen Alb. Der Wolfsmilchschwärmer (Schmetterling des Jahres 2014), ein relativ unscheinbarer Nachtfalter, ist auf sie angewiesen. Da die trocken-nährstoffarmen Standorte, die die Zypressenwolfsmilch benötigt, immer weniger werden, ist auch der Wolfsmilchschwärmer davon betroffen.



## Katzenminze

*Nepeta racemosa*

Ist super pflegeleicht. Dekorativ mit ihren lilafarbenen Lippenblütenrispen, wird sie von Insekten aller Art umschwärmt. Sie hat es mit all ihren guten Eigenschaften zur Staude des Jahres 2010 gebracht.



*Klassisches nährstoffarmes Wildblumenbeet: Karthäusernelke und Königskerze fühlen sich wohl.*

Umso steiniger der Standort, umso weniger humoses Schluffmaterial, desto lückiger wird der Bestand sein. Man kann mit mehr oder weniger extremen Ausgangslagen spielen und experimentieren.

Was nicht funktionieren wird, ist, den normalen Gartenboden einfach mit etwas Kies abzumagern. Dazu ist der Ausgangsgehalt an Nährstoffen zu hoch, außerdem ist zu viel keimfähiges Material der ehemaligen, schnell hochwachsenden Pflanzen vorhanden, die den Hungerkünstlern ruckzuck das Licht nehmen würden.

Manche Arten reagieren remontierend: Ein Rückschnitt direkt nach der Blüte regt z. B. Glockenblume, Flockenblume und Storchschnabel zu einer Nachblüte an, die allerdings etwas schwächer ausfällt. Das Angebot an Nektar und Pollen verlängert sich so zu unserer und zur Freude der Insekten.

Wenn man so einen lebendigen Steingarten anlegen will, kann es sinnvoll sein, auf die Verwendung von Recyclingmaterialien zurückzugreifen. Aus alten Terrassenplatten, Betonsteinen oder Dachziegelbruch lassen sich mit Spaß und Phantasie ungewöhnliche und lebendige Gartenelemente schaffen.

Die Materialien sollte man sich vorher natürlich genau ansehen, damit man sich keine belasteten Substanzen wie Asbest oder Teer in den Garten holt. Überhaupt sollte in einem naturnahen Garten das Material möglichst aus der näheren Umgebung stammen. Holz aus den Tropen oder auch aus europäischen Urwäldern, deren einzigartige Wildnis für unseren Terrassenbelag abgeholzt wird, ist keine Option.

**Mit Recyclingmaterial kann man lebendige Strukturelemente bauen**

Ähnliches gilt für Natursteine, die zum Teil extrem weite Transportwege hinter sich haben. Es ist unsere Aufgabe, beim Kauf von Natursteinmaterial auf die Herkunft zu achten.



*Mageres Kräuterhochbeet im Frühlingaspekt aus Recyclingmaterial: Sauberer Bauschutt, alte Dachziegel, Volltonziegel – daraus lassen sich individuelle Trockenmauern oder Einfassungen für Beete aufschichten.*

### III. Strukturvielfalt im Naturgarten

Es gibt viele Möglichkeiten, sich ein Stück Natur in den Garten zurückzuholen. In der Folge werden einige Bausteine vorgestellt, die Vielfalt und Lebendigkeit in Ihrem Gartenbiotop fördern.

#### TOTHOLZECKE

Zweigen Sie eine kleine Ecke für Totholz ab. Igel, Waldeidechsen, Erdkröten, Käfer, Ameisen, Libellen, Glühwürmchen, Wildbienen und viele andere Tierarten, genauso Moose, Flechten und Pilze werden einen Lebensraum finden. Wichtig ist, das Totholz über viele Jahre hinweg liegen zu lassen, nur so können die Stadien der Zersetzung natürlicherweise ablaufen. Ein Brennholzstapel ist deshalb kein Totholzhaufen. Er wird seiner Bestimmung gemäß mit der Zeit abgetragen und verbrannt und damit auch die in ihm wohnenden Tiere. So zum Beispiel die Larven des geschützten und selten gewordenen, grün schillernden Rosenkäfers.

Nicht nur in Brennholzstapeln, auch bei lange im Voraus aufgeschichteten Funken- oder Osterfeuern kommen Igel, Erdkröten und Vögel um, die sich den Haufen als Nistplatz ausgesucht haben, und natürlich viele andere Tierarten, die sich dort angesiedelt haben. Daher, wenn möglich, das Brennmaterial vor dem Abbrennen nochmal umschichten; der Einsatz von Ultraschallgeräten (Marderschreck) kann auch hilfreich sein beim Vertreiben der Tiere.

Aus einem Bereich, der vielleicht ohnehin ‚problematisch‘ ist, im Schatten unter Gehölzen, lassen sich Totholzelemente schön in Szene setzen. Totholz als Beeteinfassung oder einfach ein Reisighaufen, der für längere Zeit bleiben darf und dem immer mal wieder neues Material zugeführt wird.

Oder an einem schattigen bis halbschattigen Platz einfach einen Laubhaufen auftürmen. Der Arbeitsaufwand geht gegen Null. Ein idealer Ort für Winterschläfer. Apropos Laub: In einem Naturgarten ist es sinnvoll, das Laub unter Bäumen und Sträuchern im Herbst liegen zu lassen, denn es ist Nahrung und Lebensraum für viele Tiere im Winter. Alles spricht dafür, sich die Mühe zu sparen und das Laub nicht in Säcken zu entsorgen.



Oben: Rosenkäfer (*Cetonia aurata*)

*Totholzelemente lassen sich überall im Garten integrieren. Sie erhöhen den Wert von Lebensräumen und sind dazu äußerst ästhetisch.*





*Das spektakuläre Sandbeet ist Teil der Naturarena Wesel-Bislich, vom NABU und der Regionalgruppe des Naturgarten e.V. initiiert. Im Dürresommer 2018 sind auch diese Wildpflanzen vertrocknet, sie konnten sich allerdings im nächsten Jahr vollständig erholen.*

## SANDBEET

Ein Großteil der Wildbienen und auch andere Insekten nisten im Boden, und häufig läuft der gesamte Entwicklungszyklus dort ab, in den Löchern und Röhren, in denen die Brut lebt. Wer diese bodenbewohnende Arten unterstützen will, kann im Garten ein Sandbeet anlegen.

Dazu eine ca. 60 cm tiefe Mulde ausheben (mind. 40 x 40 cm) mit einem Gemisch aus ungewaschenem Sand und magerer, aber etwas lehmhaltiger Erde auffüllen. Löss, falls in Ihrer Gegend vorhanden, ein sehr feines, schluffiges Material, ist für die Wildbienen übrigens ein perfektes Substrat, um Brutröhren anzulegen.

Der Platz sollte vollsonnig und vor Schlagregen geschützt sein. Totholz als natürliche Deko liefert dazu noch Baumaterial, das von den Wildbienen abgenagt wird und sich zum Verschließen der Brutröhren eignet. Wenn Sie noch Futterpflanzen in der näheren Umgebung anpflanzen wollen, wählen Sie einige aus der Liste der zuletzt aufgeführten Anpassungskünstler für magere Standorte aus. Sandkuhlen sind auch als „Badeplatz“ zur Gefiederpflege bei Vögeln sehr beliebt.

*„Zäune“ aus lebenden Weiden sind eine preiswerte, praktische Methode, um an eine schöne Abgrenzung zu kommen. Am besten geeignet für diesen Zweck sind die Korbweide (*Salix viminalis*) und die Silberweide (*Salix alba*) mit ihren verschiedenen Unterarten, z. B. *Chermesina*. Kleines Foto: Sandbiene (*Andrena* sp.) beim Pollensammeln.*

## WILDSTRAUCHHECKE

Pflanzen Sie eine Wildstrauchhecke mit einheimischen Arten. Sie bieten damit unzähligen Tieren Nahrung, Rückzugs-, Entwicklungs- und Überwinterungsmöglichkeit. Eine dornenbewehrte Hecke aus Wildrosen oder Weißdorn ist zudem ein katzensicherer Nist- und Schlafplatz für Vögel. Eine Hecke bietet eine Vielzahl an Kleinklimata. Von schattig im Innern bis zu vollsonnig auf der Südseite. Dazu kommt noch der Staudensaum oder abgelegtes, langsam sich zersetzendes organisches Material, das mit seiner Mulmschicht ein Nahrungsreservoir bildet. Eine Schicht aus Rindenmulch kann dies nicht bieten. Pflanzen für den Staudensaum finden Sie in der Liste der Arten für halbschattig-humose Standorte in Tabelle 1.

Wussten Sie zum Beispiel, dass sich von der wilden Vogelbeere oder dem Schwarzen Holunder jeweils über 60 Vogel- und über 100 Insektenarten ernähren? Oder die Salweide. Sie ist eine der wichtigsten Nahrungsquellen für früh fliegende Schmetterlingsarten und natürlich für Wild- und Honigbienen. Die leuchtend gelben Pollen der Kätzchen treiben schon vor den Blättern ab Mitte März aus und sind besonders bedeutungsvoll, da um diese frühe Zeit im Jahr das Nahrungsangebot begrenzt ist. Es ist daher etwas tragisch, dass die exotische, aus China stammende Forsythie, die ungefähr



## SALWEIDE *Salix caprea*

*Gehört zu den Spitzenreitern bei der Versorgung von Insekten – 213 Arten leben von ihr.*



*Aus Blüten und Blättern des Weißdorns lässt sich ein herzstärkender Tee zubereiten.*

zur gleichen Zeit blüht und in fast allen Hausgärten allgegenwärtig ist, zur Nahrungsversorgung unserer Tierwelt nichts beitragen kann, da sie steril ist. Ähnlich ist es mit unseren anderen beiden „Lieblingspflanzen“ im Garten, der Thuja und dem Kirschlorbeer: Sie bringen unserer Tierwelt einfach sehr wenig. Außerdem vergiftet die Thuja bei der Zersetzung durch ihre speziellen ätherischen Inhaltsstoffe das Bodenleben.

Wildsträucher für eher sonnige Standorte: Alle Weiden, Schlehe, Wildrosen, Kornelkirsche, Gewöhnliche Felsenbirne, Brombeere, Stachelbeere, Johannisbeere, Eberesche, Schwarzer Holunder, Eingriffliger Weißdorn, Europäisches Pfaffenhütchen, Haselnuss, Wolliger Schneeball, Liguster (halbimmergrün), Eibe (immergrün), Wildapfel, Wildbirne, Roter Hartriegel, Gemeiner Kreuzdorn, Mispel.

Für den schattigen bis halbschattigen Bereich: Wasser-Schneeball, Roter Holunder, Echte Traubenkirsche, alle Heckenkirschen, Faulbaum, Zweigriffliger Weißdorn, Efeu. Die richtige Schnitttechnik ist wichtig! Manchmal muss man sicher Zweige kappen,

wo sie nicht wachsen sollen. Wenn wir aber prinzipiell, wie z. B. bei Formschnitthecken oder -objekten von außen nach innen schneiden, kann der Strauch nicht blühen und wird keine Früchte tragen. Das ist weder in unserem Sinne noch in dem

#### **Auswahl empfehlenswerter Wildsträucher**

der Wildtiere. Zur natürlichen Verjüngung schneidet man die ältesten Triebe knapp über dem Boden ab, oder man setzt die Hecke alle zehn bis zwanzig Jahre auf den Stock, d. h. man schneidet sie im Ganzen ca. 10 - 30 cm über dem Boden ab, am besten abschnittsweise.

Apropos Schnitt: Astschnitt muss nicht in die Grüne Tonne. Man kann bestens einen Naturzaun daraus errichten, auch Benjeshecke genannt, da Hermann Benjes sich dies ausgedacht hat. Einfach Pfähle in den Boden einschlagen, Baum- und Strauchschnittgut einschichten, fertig. Kostet kaum was, macht nicht viel Arbeit, und schon ist ein neuer, wertvoller Lebensraum für Vögel und Insekten, Reptilien und Kleinsäuger ge-

schaffen, für alle Tiere, und das sind sehr viele, für die Totholz Lebensgrundlage ist. Die Bodenlebewesen können sich unter der Hecke regenerieren und sind in diesem geschützten Kleinklima optimal versorgt. Und wem es gefällt, der kann an seinem Naturzaun noch Clematis, Waldgeißblatt oder andere Kletterpflanzen hochranken lassen. Beim Kauf von Gehölzen fragen Sie in Ihrer Baumschule nach der jeweiligen Wildform, diese hat immer den höchsten ökologischen Wert.



*Heimische Wildstrauchhecke in freier Landschaft (re. oben).*

*Holunderblüten lassen sich zu Sirup verarbeiten oder zu schwäbischen Hollerküchle. Und im Herbst zaubert man aus den pechschwarzen Früchten einen immunstärkenden Saft.*



*Benjeshecke – und der Astschnitt ist aufgeräumt; gutes Maß z. B. 4 m lang und 1 m hoch. Es ist sinnvoll, in den Wall zusätzlich den einen oder anderen heimischen Strauch einzusetzen.*



## BEGRÜNEN VON HAUS-UND GARAGENWÄNDEN

Mit Kletterpflanzen wie Efeu, Wildem Wein, Jelängerjelier oder auch mit Spalierobst lassen sich aus kahlen Wänden Lebensräume erschaffen. Gerade in kleinen Gärten kann das Gartenstück an vertikalen Flächen wie Fassaden, Zäunen, Sichtschutzwänden oder Gabionen erweitert werden. In Zeiten der Klimaerwärmung wird dieser Aspekt immer wichtiger, denn die rankenden Stauden oder Gehölze wirken kühlend auf ihre Umgebung und sorgen bei Starkregen dafür, dass das Wasser verzögert abläuft.

Bei den kletternden Stauden sterben die oberirdischen Teile im Herbst ab, die Klettergehölze überleben den Winter auch oberirdisch. Außer dem Efeu verlieren sie jedoch alle ihre Blätter in der kalten Jahreszeit. Kletterstauden und Klettergehölze lassen sich übrigens gut miteinander kombinieren.

Hier noch eine Auswahl an empfehlenswerten Zuchtformen von Ramblerrosen, die ungefüllt oder nur wenig gefüllt sind und alle reichlich Hagebutten im Herbst tragen: Rosa multiflora (Wildrose), Lykkefund, Kew Rambler, Kiftsgate, Rosa hugonis, Paul Himalayan Musk, Bobby James, Ghislaine de Féligonde (halbgefüllt).

*Alpen-Gänsekresse als Mauerblümchen. Extrem genügsam und als Bepflanzung von Trockenmauern oder Pflasterfugen geeignet.*



Tabelle 5 – Kletterpflanzen für Zäune und Fassaden

Standort: vertikale Begrünung	wissenschaftlicher Name	ein- oder mehrjährig	Größe, Details
<b>Kletternde Stauden</b>			
Hopfen	Humulus lupulus	mehrfährig	10 m
Rotfrüchtige Zaunrübe	Bryona dioica	mehrfährig	5 m, sehr giftig
Staudenwicke	Lathyrus latifolius	mehrfährig	1,5 m
Waldplatterbse	Lathyrus sylvestris	mehrfährig	2 m
Zaunwinde	Calystegia sepium	mehrfährig	3 m
<b>Klettergehölze</b>			
Alpenwaldrebe	Clematis alpina	mehrfährig	2 m
Efeu	Hedera helix	mehrfährig	immergrün, Selbstklimmer
Feldrose	Rosa arvensis	mehrfährig	2 m
Geißblatt (Jelängerjelier)	Lonicera caprifolium	mehrfährig	3 m
Waldrebe	Clematis vitalba	mehrfährig	5 m
Wilder Wein	Parthenocissus quinquefolia	mehrfährig	Selbstklimmer

*Naturnahe Rosen sind nicht weniger attraktiv als unsere Hochveredelten. Allerdings ist es nicht ganz so einfach. Der Grad der Blütenfüllung sagt laut Reinhard Witt noch nichts darüber aus, wie viele Hagebutten eine Sorte liefert. Es lohnt sich, wenn man sich ganz individuell mit den einzelnen Rosen beschäftigt, um ihre Qualität für einen Naturgarten zu bestimmen. Die Kletterrose im Bild ist eine „Bobby James“. Eine wunderschöne, wuchskräftige Ramblerrose, die Platz braucht, um sich zu entfalten.*





Waldeidechse (*Zootoca vivipara*). Rechts: Mauswiesel (*Mustela nivalis*)

## STEINHAUFEN UND STEINPYRAMIDE

Lose aufgeschichtete Steine sind als Unterschlupf für wärmeliebende Tiere wie Mauswiesel, Eidechsen oder Blindschleichen wie gemacht. Sie können sich übrigens glücklich schätzen, wenn Ihr Garten eine Mauswieselfamilie beherbergt, denn Mauswiesel und die meistens ungeliebten Wühlmäuse sind beste Feinde. Aber auch viele Schmetterlingsraupen suchen kurz vor der Verpuppung die nächtliche Wärmeabstrahlung und flüchten sich in eine der geschützten Ritzen. An einem sonnigen Platz anlegen, wenn für wärmeliebende Arten gedacht, ansonsten ist ein schattiger Ort auch in Ordnung. Darauf achten, dass die Anlage nicht überwuchert wird. Oder Sie errichten gleich eine

## NATURSTEINMAUER

‚Vertical Gardening‘ ist ein großer Trend, vor allem in den Städten. Originalstandorte in der Natur sind Felswände, besonnt oder schattig. Auf alle Fälle etwas für Anpassungskünstler. Dreidimensionale Gestaltung kann unseren Garten nur lebendiger machen.



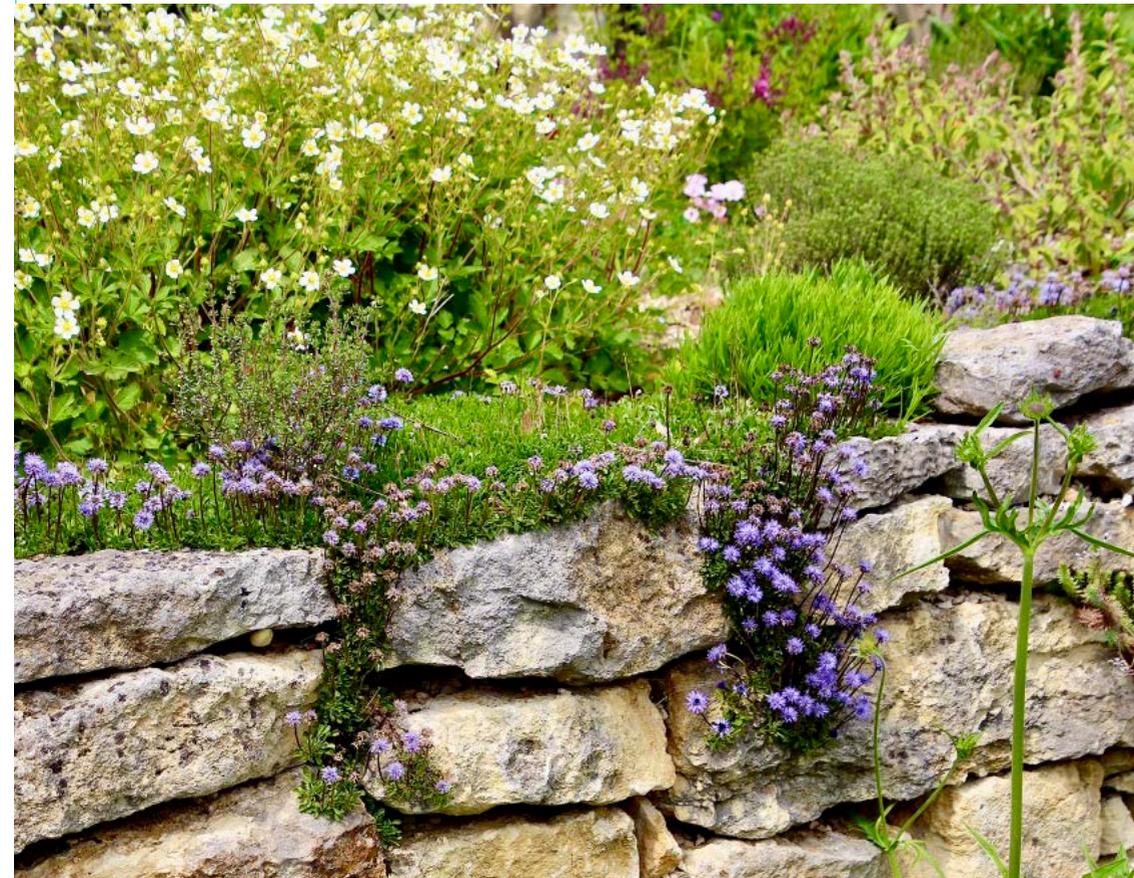
*Perfekte Kombination – Steinhaufen mit Magerbeet und angrenzender Trockenmauer. Hier fühlen sich alle wohl, die es sonnig und trocken mögen.*

Die offenen Fugen und Mauerritzen in den mörtellos aufgeschichteten Mauern bieten Lebensraum für Pflanzen und Tiere, die ein großes Wärmebedürfnis haben und Trockenheit ertragen. Dazu gehören Eidechsen, Feuerwanzen, Laufkäfer, Spinnen und auch die Steinhummel, die für ihren Lebenszyklus genau solche, mittlerweile rar gewordenen Biotope benötigt.

Auch die Pflanzen, die in und auf einer Trockenmauer leben, müssen mit chronischem Wassermangel und Temperaturen von 50 bis 60° C klarkommen. An diese Extrembedingungen sind insbesondere alle Sedum-Arten (Mauerpfeffer) mit ihren dicken, wasserspeichernden Blättern, aber auch Sempervivum (Hauswurze) oder verschiedene Steinbrecharten angepasst.

Die Liste der Pflanzen, die hier gedeihen, entspricht im Prinzip der etwas später beim Thema ‚Dachbegrünung‘ angeführten. Es ist sinnvoll, schon beim Aufschichten der Steine die Pflänzchen mit etwas Bodenanschluss in die Ritzen zu setzen. Mit der Zeit werden von selbst passende Samen einfliegen, und die Artenvielfalt vergrößert sich.

*Zwischen den Steinen entstehen wunderschöne, vielfältige Lebensräume. Das Beste an einer Natursteinmauer: Sie wird mit den Jahren immer schöner.*





*Für die trockenresistenten Pflänzchen ist Platz auf dem kleinsten Dach.*

## DACHBEGRÜNUNG

Ein echter Vorteil von Dachbegrünungen liegt im Wasserrückhalt und damit im zeitlich verzögerten Wasserabfluss. Solche sogenannten Retentionsflächen entlasten die Kanalisation bei Extremniederschlägen. Dazu kommt natürlich der Effekt eines buntblühenden, meist relativ ungestörten Lebensraums für zahlreiche Insekten.

Und dann gibt es noch den baubiologischen Nutzen, denn der Bewuchs auf dem Flachdach wirkt sich im Grunde wie eine natürliche Klimaanlage aus, als Hitzeschild im Sommer und als Wärmedämmung im Winter. Dachbegrünung bildet so ein direktes Bindeglied zwischen Architektur und Natur.

Jede Dachbegrünung besteht aus mehreren Schichten. Einerseits muss das Dach vor Nässe geschützt werden, andererseits vertragen die Pflanzen, die auf ihm wachsen sollen, keine Stauässe. Wie genau die Schichtenabfolge aussehen muss, entnehmen Sie am besten dem Internet. Eine sehr gute Beschreibung finden Sie unter [meinschoener-garten.de/dachbegruenung](http://meinschoener-garten.de/dachbegruenung) oder in dem Buch „Naturnahe Dachbegrünung“ von Brigitte Kleinod und Friedhelm Strickler, siehe Literaturtipps im Anhang. Das Substrat für Dachbegrünung ist durchlässig und nährstoffarm, der Humusanteil liegt bei gerade mal 10-15%. Je höher der Substrataufbau, umso mehr Pflanzen können gedeihen. Ab 15 cm Erdschicht fühlen sich auch trockenresistente Stauden

wie die Rundblättrige Glockenblume oder die Küchenschelle wohl. Hitzeverträgliche Mittelmeerkräuter wie Thymian, Salbei, Lavendel oder Wilder Oregano sowieso. Es gibt Saatgut- und Sedumsprossenmischungen für Dachbegrünungen, die man auf das vorbereitete Saatbett ausbringen kann. Die ersten paar Wochen sollte die Anlage feucht gehalten werden, später kann man es mit der Pflege bei ein- oder zweimaligem Jäten im Jahr bewenden lassen. Vor allem Gehölzsämlinge müssen entfernt werden.

Viele Kommunen übernehmen übrigens einen Kostenanteil von 10 bis 20 € pro Quadratmeter Dachfläche. Außerdem erkennen manche Gemeinden Dachbegrünung als Entseigelungsmaßnahme an und senken in der Folge die Abwassergebühr.

*Der Sand-Thymian (*Thymus serpyllum*) braucht nicht viel zum Überleben und zum Blühen.*





## Dachhauswurz

*Sempervivum tectorum*

Die verbreitetste Art der Hauswurz. Ihr natürlicher Verbreitungsstandort sind Mauerkronen und Felsspalten. Sie hält in Trockenzeiten ewig durch, ist also auf Dächern mit minimalem, durchlässigem Substrataufbau die ideale Pflanze. Im Mittelalter galt die Dach-Hauswurz, auch Donnerwurz genannt, als Schutzpflanze gegen Blitzschlag.

## Wespenpinne

*Argiope bruennichi*

Prototyp für den hohen Artenreichtum der Spinnen auf diesen kargen, extremen Standorten. Sie hat sich in den letzten 50 Jahren im Zuge der Klimaerwärmung von Südeuropa nach Mitteleuropa vorgearbeitet.



## Mauerpfeffer

*Sedum acre, sp. floriferum*

Bildet Polster mit unzähligen gelben Sternblüten, die Schmetterlinge und alle Arten Hautflügler lieben. Hier im Bild mit zwei Kleinen Füchsen (*Aglais urticae*). Diese sind wenig spezialisiert, bewohnen viele unterschiedliche Lebensräume. Deshalb ist der Kleine Fuchs eine der am häufigsten anzutreffenden Schmetterlingsarten in unseren Gärten oder in der offenen Landschaft.



Tabelle 6 – Trockenresistente Pflanzenarten

Standort: Dachbegrünung und Trockenmauern	wissenschaftlicher Name	ein- oder mehrjährig	Größe, Details
Ähriger Ehrenpreis	<i>Veronica spicata</i>	mehrjährig	15 - 30 cm
Berg-Gamander	<i>Teucrium montanum</i>	mehrjährig	10 - 30 cm
Dalmatiner-Glockenblume	<i>Campanula poscharskyana</i>	mehrjährig	15 - 20 cm
Echte Hauswurz	<i>Sempervivum tectorum</i>	mehrjährig	5 cm
Felsen-Mauerpfeffer	<i>Sedum rupestre</i>	mehrjährig	5 - 10 cm, wintergrün
Früher Thymian	<i>Thymus praecox</i>	mehrjährig	5 cm, duftend
Frühlings-Hungerblümchen	<i>Draba verna</i>	einjährig	25 cm
Große Braunelle	<i>Prunella grandiflora</i>	mehrjährig	20 cm
Hufeisenklee	<i>Hippocrepis comosa</i>	mehrjährig	10 - 20 cm
Immergrünes Felsenblümchen	<i>Draba aizoides</i>	mehrjährig	5 - 10 cm
Karthäuser-Nelke	<i>Dianthus carthusianorum</i>	mehrjährig	40 - 50 cm
Kleines Habichtskraut	<i>Hieracium pilosella</i>	mehrjährig	25 cm
Kriechendes Schleierkraut	<i>Gypsophila repens</i>	mehrjährig	10 - 15 cm
Küchenschelle	<i>Pulsatilla vulgaris</i>	mehrjährig	15 - 40 cm
Kugelköpfiger Lauch	<i>Allium sphaerocephalon</i>	Geophyt	20 cm
Rundblättrige Glockenblume	<i>Campanula rotundifolia</i>	mehrjährig	25 cm
Scharfer Mauerpfeffer	<i>Sedum acre</i>	mehrjährig	8 - 10 cm
Seifenkraut	<i>Saponaria ocymoides</i>	mehrjährig	10 - 30 cm
Sonnenröschen	<i>Helianthemum nummularium</i>	mehrjährig	10 - 15 cm
Steinnelke	<i>Dianthus sylvestris</i>	mehrjährig	20 - 40 cm
Tripmadam	<i>Sedum reflexum</i>	mehrjährig	15 - 20 cm
Weißer Mauerpfeffer	<i>Sedum album</i>	mehrjährig	10 cm
Wundklee	<i>Anthyllis vulneraria</i>	mehrjährig	15 - 30 cm



## WASSERSTELLEN

Legen Sie eine Tränke, Tümpel, Sumpfboot oder gleich einen Naturteich an. Um wilde Tiere und Pflanzen anzuziehen, müssen Teiche nicht unbedingt groß sein. Auch Kleinstgewässer können zu beeindruckenden Miniökosystemen werden. Sogar eine ausgediente Wanne oder ein alter Mörtelimer taugen dafür.

Am wichtigsten in einem Wasserteich sind Unterwasserpflanzen für die Sauerstoffproduktion, sagt Tina Lützenkirchen, die uns netterweise die Fotos zur Verfügung gestellt hat. Auf dem Bild mit der Zinkwanne findet man Brunnenkresse, Wassermintze, Wasser-Vergissmeinnicht, Hechtkraut, Fieberklee und Froschlöffel. Molche haben sich hier auch angesiedelt. Sie hat ein Holzbrett daran gestellt, damit können die Molche problemlos in die Wanne und wieder heraus.

Tina schreibt: „Wir haben zehn kleine Teiche im Garten, drei etwas größere und sieben im Miniformat. In allen bis auf zwei haben sich Molche breitgemacht. Wichtig, um Erfolg zu haben, ist die Umgebung um den Teich. Totholzhaufen, Steinhaufen, wilde Ecken. Zum Überwintern gehen die meisten Amphibien an Land.“

*Und nicht zu vergessen, in den Teichen leben unzählige Libellenlarven. Manchmal kann man beobachten, wie sie schlüpfen (links).*

*Tinas Miniteich (rechts): Schon ein kleiner Tümpel ist Tränke und Rückzugsort für zahlreiche Insekten und andere tierische Besucher.*



Tabelle 7 – Pflanzenarten für Feuchtstandorte

Standort: Bachufer, Sumpfbeet, Teichrand	wissenschaftlicher Name	ein- oder mehrjährig	Größe
Bach-Nelkenwurz	Geum rivale	mehrjährig	40 - 50 cm
Baldrian	Valeriana officinalis	mehrjährig	bis 150 cm
Wiesen-Knöterich	Bistorta officinalis	mehrjährig	60 - 80 cm
Blaues Pfeifengras	Molinia caerulea	mehrjährig	bis 200 cm
Blutweiderich	Lythrum salicaria	mehrjährig	60 - 150 cm
Echte Engelwurz	Angelica archangelica	mehrjährig	bis 150 cm
Echter Eibisch	Althaea officinalis	mehrjährig	60 - 120 cm
Echtes Seifenkraut	Saponaria officinalis	mehrjährig	60 - 80 cm
Fiebertee	Menyanthes trifoliata	mehrjährig	20 - 30 cm
Gewöhnliche Braunelle	Prunella vulgaris	mehrjährig	10 - 20 cm
Große Bibernelle	Pimpinella major	mehrjährig	60 - 80 cm
Großer Wiesenknopf	Sanguisorba officinalis	mehrjährig	60 - 80 cm
Hasenpfoten-Segge	Carex leporina	mehrjährig	bis 60 cm
Hohe Schlüsselblume	Primula elatior	mehrjährig	10 - 30 cm
Kohl-Kratzdistel	Cirsium oleraceum	mehrjährig	80 - 140 cm
Kuckucks-Lichtnelke	Lychnis flos-cuculi	mehrjährig	40 - 60 cm
Mädesüß	Filipendula ulmaria	mehrjährig	50 - 120 cm
Rote Lichtnelke	Silene dioica	mehrjährig	60 - 80 cm
Scharbockskraut	Ranunculus ficaria	mehrjährig	20 cm
Sibirische Schwertlilie	Iris sibirica	Geophyt	40 - 60 cm
Sumpf-Baldrian	Valeriana dioica	mehrjährig	10 - 35 cm
Sumpf-Rispengras	Poa palustris	mehrjährig	bis 120 cm
Sumpf-Schafgarbe	Achillea ptarmica	mehrjährig	30 cm
Sumpf-Storchschnabel	Geranium palustre	mehrjährig	60 - 80 cm
Sumpfdotterblume	Caltha palustris	mehrjährig	20 - 30 cm
Teufelsabbiss	Succisa pratensis	mehrjährig	60 - 80 cm
Traubige Trespe	Bromus racemosus	mehrjährig	bis 100 cm



## Laubfrosch

*Hyla hyla*

Der Laubfrosch ist eigentlich eine Charakterart der freien Landschaft. Doch dort, ausgeräumt wie sie ist, ist er stark bedroht. Vielleicht sind Naturgärtner ja dazu da, mit ihren Teichen und Wildstrauchhecken die Basis für eine Laubfrosch-Rückeroberung zu bilden – in der Hoffnung, dass die Landnutzung auf Dauer wieder naturverträglicher wird.

## Grüne Mosaikjungfer

*Aeshna viridis*

Sie überlebt nur dort, wo die Wasseraloe wächst, auch Krebschere genannt. Diese ist angewiesen auf stehende bis langsam durchströmte Gewässer wie Altarme, Tümpel, Teiche, Gräben, die nicht ganz austrocknen dürfen. Standorte, die immer seltener werden. Zu Zeiten von Heinrich Heine, der die Mosaikjungfer als „schimmernde, flimmernde Gauklerin“ beschrieben hat, konnte man sie noch häufig entdecken.



## Baldrian

*Valeriana officinalis*

Eine der ältesten Heilpflanzen überhaupt. Am Teichrand, in einem halbschattigen oder sonnigen, aber nährstoffreichen Hochstaudenbeet können Sie sich Ihren Beruhigungstee selber ziehen – aus der getrockneten Wurzel! Die Blüten duften, besonders magisch für Kater („Katzkraut“) und locken Schmetterlinge, Käfer und Schwebfliegen aller Art an.

#### Fortsetzung Tabelle 7

Standort: Bachufer, Sumpfbeet, Teichrand	wissenschaftlicher Name	ein- oder mehrjährig	Größe, Details
Trollblume	Trollius europaeus	mehrjährig	30 - 60 cm, schwach giftig
Wald-Engelwurz	Angelica sylvestris	mehrjährig	80 - 150 cm
Wasserdost	Eupatorium cannabinum	mehrjährig	50 - 150 cm
Weidenröschen-Arten	Epilobium spp.	mehrjährig	70 - 150 cm
Wiesen-Flockenblume	Centaurea jacea	mehrjährig	60 - 80 cm
Wiesen-Margerite	Leucanthemum vulgare	mehrjährig	60 - 80 cm
Wiesen-Pippau	Crepis biennis	mehrjährig	60 - 80 cm
Wiesen-Platterbse	Lathyrus pratensis	mehrjährig	60 - 80 cm
Wiesen-Rispengras	Poa pratensis	mehrjährig	bis 100 cm
Wiesen-Schaumkraut	Cardamine pratensis	mehrjährig	40 cm
Wilde Karde	Dipsacus fullonum	zweijährig	70 - 160 cm
Wolliges Honiggras	Holcus lanatus	mehrjährig	bis 100 cm

Bitte keine Fische einsetzen, wenn man Amphibien in und am Teich haben möchte. Sie fressen deren Laich. Der Standort sollte halbschattig bis sonnig sein, allerdings nicht direkt unter Bäumen, da ansonsten zu viel Nährstoffe durch Laub und Früchte eingetragen werden.

#### Ein paar Tipps für die Anlage eines naturnahen Gartenteichs

Der Leitsatz der Teichbauer zur frostfreien Tiefe ab 70 cm gilt nicht immer und unbedingt. Gerade wenn man selteneren Amphibienarten wie Kreuzkröten, Gelbbauchunken oder Laubfröschen einen Lebensraum bieten möchte, ist ein flacheres

Gewässer sogar von Vorteil. Deren Laich ist im frostfreien Teich nämlich in Gefahr, im nächsten Frühjahr von den überwinterten Tieren wie Fischen, Libellen- und Käferlarven gefressen zu werden. Es kommt also immer darauf an, was man fördern möchte.

Wer sich über die artenreichen Flachwasserteiche informieren möchte, die durch ihr periodisches Trockenfallen auch Vorteile bringen, gerade für selteneren Wasserlebewesen, dem kann der NABU-Leitfaden über Lichtteiche von Hans-Christoph Vahle (siehe Literaturtipps) bestimmt einige neue Erkenntnisse bringen. Darauf achten, dass

die Uferzone flach ausläuft, damit Kröten wieder an Land kommen und Insekten, Vögel und Igel trinken können. Eventuell kann man auch eine Rampe als Ausstiegshilfe einrichten. Unterwasserpflanzen in unterschiedlichen Wassertiefen nehmen Nährstoffe auf, sodass Algen nicht von zu vielen Nährstoffen profitieren. Das Teichsubstrat sollte nicht zu nährstoffreich sein: Lehmgiger Sand ist geeignet, keine ‚Teicherde‘ aus dem Gartenmarkt. In Teichnähe schattige Verstecke anlegen, z. B. Laub- oder Steinhäufen, oder mit ein paar alten Dachziegeln höhlenartige Unterschlüpfen errichten.

*Dieser kleine Teich von ca. 5 qm ist als Flachwasserteich angelegt. Mit einer maximalen Wassertiefe von 50 cm ist er als Lebensraum für Amphibien, Libellen und als Insekentränke ideal. Auf Technik wie Skimmer (Oberflächenabsauger) oder Pumpen, die Tiere schädigt, sollte man besser verzichten.*



## BLUMENWIESE UND BLUMENKRÄUTERRASEN

Ein Rasen und eine Wiese haben wenig miteinander zu tun. Wiesen sind das Ergebnis von jahrzehnte- oder gar jahrhundertalter bäuerlicher Bewirtschaftungsweise. Es sind ein- bis zweimal im Jahr gemähte Grünlandflächen, die nur mäßig mit Stallmist gedüngt wurden und deswegen das Potential zu einem hohen Artenreichtum haben. Durch diese Bewirtschaftung entsteht ein Pflanzenbestand, der zwar hoch aufwächst, aber so strukturiert ist, dass viel Licht bis in Bodennähe durchkommt. Bei stärkerer Düngung und häufigerer Mahd, so wie es heute in der Landwirtschaft üblich ist, wachsen Gräser und nährstoffliebende Pflanzen wie Ampfer und Löwenzahn dichter, was den zarten Magerpflänzchen das Licht nimmt und sie verschwinden lässt.

Genauso führt ein Brachfallen der Wiese, also eine Nutzungsaufgabe, zum Aus dieser kleinen lichtbedürftigen Arten, denn im Herbst fällt der nicht abgemähte Bestand zu Boden und bildet eine dichte, verfilzte Decke. Eine blütenreiche Wiese zu erschaffen ist also ein Balanceakt zwischen zu stark genutzt und überhaupt nicht genutzt. Dies zu wissen ist von Vorteil, wenn wir selber unseren Rasen oder Teile davon in eine Blumenwiese umwandeln möchten.

*Sommerblumenwiese mit Natternkopf, Taubenkropf-Leimkraut, Wilder Möhre. Einjährige Ackerwildkräuter wie der Klatschmohn oder die Kornblume werden immer wiederkommen, wenn offene Bodenstellen vorhanden sind.*



*Ein Großer Feuerfalter in einer Feuchtwiese mit Wiesen-Knöterich – man kann auch „Zahnbürste“ zu diesen rosafarbenen Blütenähren sagen. Sie sind bei Insekten aller Art beliebt. Auch als Raupenfutterpflanze sind sie für einige Schmetterlingsarten essentiell.*

Methoden, eine solche anzulegen, gibt es einige. Am einfachsten ist es, nicht mehr zu mähen bis auf eine Mahd Ende September/Anfang Oktober. Das Mähgut unbedingt abführen! Auf diese Weise wird der Boden langsam aber sicher abgemagert, und die zarteren Wiesenpflänzchen bekommen eine Chance, zu keimen und zu wachsen. Diese Methode ist langwierig – man kann zwar ein wenig nachhelfen, indem man an einigen Stellen ca. einen Quadratmeter Grassoden absticht, offenen Boden schafft und passende Initialstauden pflanzt oder z. B. den Kleinen Klappertopf aussät, einen Grasschmarotzer. Aber bis man erreicht hat, was man gerne haben möchte, können sehr viele Jahre vergehen.

Mit einer anderen Methode kommt man schneller ans Ziel. Die Grasnarbe wird komplett mit Bagger, Schärer oder Fräse beseitigt, oder man gräbt das Stück von Hand um. Bei Handarbeit ist es sinnvoll, die Grassoden möglichst tief abzustechen und sie auf einer Seite zu deponieren. Anschließend noch einen Spatenstich tiefer graben und diesen auf der anderen Seite ablegen. Auf diese Weise kehrt man den nährstoff- und unkrutarmen Boden nach oben, ein ideales Substrat für eine artenreiche Blumenwiese.

Nach einer weiteren Methode fräst man das Rasenstück zweimal im Sommer im Abstand von vier Wochen. Nach der ersten Bodenbearbeitung lässt man die Spontanflora keimen und grubbert oder geht mit dem Rechen ein zweites Mal über das gekeimte Unkraut. Wurzelunkräuter wie Quecke, Distel, Ampfer und Winde müssen manuell entfernt werden. So kommt man zu einem saarfertigen Wildblumenbeet. Nach der beschriebenen Bodenbearbeitung sollte sich der Boden bis zur Saat mindestens vier Wochen lang absetzen können. Diese Methode nennt sich auch Burri-Methode,

nach dem Schweizer Johannes Burri, der sie entwickelt hat ([www.ufasamen.ch/de/wildblumenwiesen/wertvolle-tipps](http://www.ufasamen.ch/de/wildblumenwiesen/wertvolle-tipps)). Bei sehr nährstoffreichem Boden kann man das Ganze noch abmagern. Dazu verteilt man ca. fünf bis zehn cm Sand auf der Fläche und mischt ihn unter den offenliegenden Boden. Am Tag der Aussaat die Fläche ein letztes Mal ganz oberflächlich noch mit dem Rechen etwas vorbereiten, damit sie schön feinkrümelig wird, und dann mit Wildblumen-Saatgut einsäen (1-2 g/qm). Ein guter Saatzeitpunkt liegt zwischen April und Anfang Juni. Nach der Einsaat brauchen die Samen Bodenkontakt. Deshalb wird die Fläche gewalzt, bei kleinen Flächen bekommt man den nötigen Bodenschluss genauso gut mit einer umgedrehten Schaufel hin.

Im ersten Jahr nach der Aussaat sieht eine neu ausgesäte Wildblumenwiese schlecht und lückig aus! Eine frisch gesäte Wiese blüht zum ersten Mal nach einer Überwinterung. Beim flüchtigen Betrachten sieht der Laie nur Unkraut. Das ist völlig normal, und man sollte dadurch nicht die Geduld verlieren. Wichtig ist, im ersten Jahr die Gräser aus dem Altbestand kurz zu halten, bis die ausgesäten Kräuter Blattrosetten gebildet haben. Ein erster Schröpfungsschnitt ca. acht Wochen nach Ansaat ist also nötig, weitere nach Bedarf und Bodentyp. Beim Saatgutkauf darauf achten, dass es echtes Wildpflanzensaatgut ist und auf die regionale Vegetation angepasst, sprich autochthon ist. Bezugsquellen für solches Saatgut siehe letzte Seite.

Der Vorteil einer Blumenwiese liegt auf der Hand. Sie ist absolut pflegeleicht, braucht keinerlei Wässern, Vertikutieren oder Düngen. Gemäht wird nur ein- oder zweimal im Jahr. Und sie ist ein absoluter Insektenmagnet, der Sie zum Staunen bringen wird. Ihr Nachteil liegt ebenfalls auf der Hand: Die Begehbarkeit ist eingeschränkt, zum Fußball- oder Federball-Spielen ist sie auch nicht ideal. Man kann, wenn man will, mit dem Rasenmäher ab und zu rings um die Wiese mähen oder gewundene Pfade durch die Wiese, und für die Ordnungsliebenden unter uns: Es ist auffallend, wie dieser Gegensatz zwischen kurzem und hohem Gras den Eindruck von Gepflegtheit ergibt.

Und es gibt noch eine gute Alternative zur Blumenwiese, die viele von deren Vorteilen, aber nicht den Nachteil der eingeschränkten Nutzbarkeit in sich trägt: Den Blumen-

#### **Trittbeständig und bespielbar – der Blumenkräuterrasen**

kräuterrasen. Die Pflanzengesellschaften, die wir in ihm finden, orientieren sich an denen von mageren Weiden. Ein solcher Blumenrasen kann als Spiel- oder Liegewiese genutzt werden, er ist trittbeständig und

wird je nach Bedarf mehr oder weniger häufig gemäht (im Durchschnitt vielleicht fünf bis sechs Mal in der Saison). Er bietet jede Menge Nahrung für Insekten und kann ebenso gut wie der eintönige, kurzgeschorene Rasen begangen werden.

Bei der Pflege sowohl von Wiese als auch Kräuterrasen sollte man berücksichtigen, nicht die gesamte Wiese auf einmal abzumähen, sondern eine Art Mosaikmahd durchzuführen, so dass immer Rückzugsorte stehen bleiben.



## KRIECHENDER GÜNSEL *Ajuga reptans*

*Frühjahrsaspekt eines Blumenkräuterrasens  
mit dichten, blauvioletter Teppichen, über  
die man problemlos spazieren kann.*



## OBSTBÄUME

Pflanzen Sie einen Obstbaum in ihren Garten. Einen besseren Schattenspender können Sie nicht käuflich erwerben. Und außerdem, Sie können es sich schon denken, Obstbäume sind ein einziges Bienen- und Insektenparadies. In einen kleinen Garten passt ein kleiner Obstbaum. Es gibt Viertel- und Halbstämme, die auf schwachwüchsigen Unterlagen sitzen und folglich auch keine Riesenbäume abgeben. Man kann, wenn der Platz sehr begrenzt ist, in der Baumschule einen Apfelbaum bekommen, der mit unterschiedlichen Sorten veredelt ist. In einem größeren Garten ist vielleicht sogar Platz für einen Hochstamm, unter dem Sie in ein paar Jahren Grillfeste und Kaffeetafeln abhalten können. Von dem Erlebniswert nicht zu reden, den ein alter Apfelbaum für Kinder hat – zum Klettern und Äpfel direkt vom Baum in den Mund wandern lassen. Gesundes Obst aus dem eigenen Garten ist ein Luxus, vor allem, weil es ohne den Einsatz von Pestiziden erzeugt wird, außerdem gibt es keine langen Transportwege.

Noch ein kleiner Exkurs zu Dave Goulson und darüber, was er über Ohrwürmer auf Obstbäumen zu sagen hat: „Ohrwürmer sind überwältigend nützliche Insekten, die in hohem Ausmaß biologischen Pflanzenschutz betreiben. Experimente, bei denen Ohrwürmer mittels Insektenleim um den Stamm abgehalten wurden, zeigten, dass sich daraufhin mehr als dreimal soviel Blattläuse auf den Bäumen befanden wie in der Kontroll-

**Biologischer Pflanzenschutz ist im Naturgarten inbegriffen**

gruppe mit Ohrwürmern.“ Er hat einen Wert von ca. 3 Mio. Euro ermittelt, die der kleine Ohrwurm auf britischen Apfelplantagen erwirtschaftet, und dabei sind die vielen anderen Nutzpflanzen, bei denen er ebenso aktiv ist, nicht gerechnet. Leider ist der Ohrwurm sehr empfindlich gegenüber Insektiziden und deshalb findet man auf kommerziellen Plantagen gar keine Ohrwürmer. Immerhin, in unseren Hausgärten, in denen wir Regie führen, können wir uns zurücklehnen und Nützlingen wie Vögeln, Ohrwürmern, Schweb- oder Florfliegen das Kommando über die Schädlingspopulationen übergeben.

*Ein Apfelbaum mit zwei Sorten in voller Blüte, oben Lanes-Prinz Albert, unten Zabergäu-Renette. Eine Sorte, die 1885 im württembergischen Zabergäu als Zufalls-sämling entstand. Eine pflegeleichte, robuste Sorte mit feinem, süß-säuerlichem Aroma (links).*



## IV. Tipps für den Naturgarten

### Versiegelte Flächen für Einfahrten und Zuwege klein halten

Kiesflächen oder Pflaster mit breiten Fugen, in denen das Regenwasser versickern kann, sind gleichzeitig Hochwasserschutz. Sie können auch trittfeste Pflanzen wie Sandthymian oder Römische Teppichkamille in die Fugen säen. Ihre Wegefläche wird gleich viel zwangloser und lebendiger aussehen.

### Schwerpunkt auf heimische Arten und ungefüllte Blüten

Natürlich ist es kein Problem, wenn einige Ihrer Lieblingspflanzen nicht dazugehören. Es gibt sehr viele Neophyten (laut Definition die nach 1492 in Mitteleuropa etablierten Pflanzen), die unsere heimische Flora bereichern haben. Die Natur ist ein dynamisches System, und es werden immer neue Arten zuwandern, sich etablieren und wieder verschwinden.

Es geht nicht um Dogmatik, zu diesem Thema gibt es geradezu „Religionskämpfe“. Es geht darum, Schwerpunkte zu setzen, die unserer Tier- und Pflanzenwelt nützen. Bei den invasiven Neophyten, die Betonung liegt auf invasiv, hört der Spaß allerdings auf. Sie wurden häufig als Zier- und Nutzpflanzen eingeführt, haben sich dann aber irgendwann selbständig gemacht, verwilderten und fingen an, ganze Landstriche zu überwuchern. Auch wenn Gartencenter und Baumärkte teilweise noch immer Kanadische Goldrute, Japanischen Staudenknöterich und Co im Angebot haben, bei Pflanzen, die auf der Unionsliste stehen (nach EU-Verordnung), oder der Schwarzen Liste (Deutschland), sollte man sich definitiv zurückhalten. Sie verdrängen einheimische Arten und schädigen dadurch die Biodiversität. Sie gehören nicht in einen naturnahen Garten. Man findet die Liste unter [www.neobiota.bfn.de](http://www.neobiota.bfn.de), dem Informationsportal des Bundesamtes für Naturschutz.

Ein Beispiel für einen friedlichen Neophyten ist die Nachtkerze. Seit ihrer Einführung im Jahr 1615 haben sich in Mitteleuropa bis heute mehr als 50 heimische Arten entwickelt.

Nicht jede Art, die gebietsfremd ist, ist problematisch in dem Sinn, dass sie die heimische Vegetation verdrängt und damit die Biodiversität schädigt. Erst dann wird sie als invasiv bezeichnet. Das eigentliche Problem liegt dabei nicht bei den Hausgärten, aber diese bilden Trittsteine für die Ausbreitung in der freien Landschaft.

Man geht davon aus, dass die Ausbreitung invasiver Arten als zweitgrößte Ursache für den weltweiten Artenschwund anzusehen ist. Die Pflanzen gelangen häufig durch Schnitt und gedankenlose Entsorgung von Pflanzenteilen in die freie Natur.

### Häufige invasive Pflanzenarten

Hier eine Liste von zehn besonders häufig in unseren Gärten vertretenen invasiven Pflanzenarten aus der europäischen Unionsliste (UL) oder der deutschen Schwarzen Liste (SL, invasiv) bzw. Grauen Liste (GL, potentiell invasiv).

- Drüsiges (Indisches) Springkraut, *Impatiens glandulifera* (UL/SL)
- Kanadische Goldrute, *Solidago canadensis* (SL)
- Gewöhnlicher Flieder, *Syringa vulgaris* (SL)
- Vielblättrige Lupine, *Lupinus polyphyllum* (SL)
- Pontischer Rhododendron, *Rhododendron ponticum*, v. a. in Küstenregionen mit wintermildem Klima ein Problem (SL)
- Riesen-Bärenklau, *Heracleum mantegazzianum* (UL/SL)
- Kartoffel-Rose, *Rosa rugosa*, vor allem in Gebieten mit Küstendünen und -heiden problematisch (SL)
- Kirschlorbeer, *Prunus laurocerasus* (GL)
- Wasserpest, Kanadische und Schmalblättrige, *Elodea canadensis* und *Elodea nuttallii* (UL)
- Schmetterlingsflieder, *Buddleja davidii* (GL)



Das Drüsige Springkraut wurde gezielt als Bienenweide eingeführt, hat sich aber schnell in der freien Landschaft ausgebreitet und ist heute als gefährlicher Neophyt eingestuft. Man entdeckt es mittlerweile sehr häufig, wenn man durch den heimischen Wald spaziert.



*Unterwegs im Pfrunger Ried, nach dem Federsee das zweitgrößte zusammenhängende Moorgebiet Südwestdeutschlands.*

### **Keine torfhaltige Anzuchterde verwenden**

Es dürfte bekannt sein, dass unsere Moore oder das, was von ihnen übrig ist, nicht mithalten können mit der Geschwindigkeit ihres Abbaus. Man muss zwar genau hinschauen, aber jedes Gartencenter bietet torffreie Alternativen an. Außerdem wird durch den Torfabbau nicht nur die Biodiversität einzigartiger Lebensräume bedroht, sondern er ist auch extrem klimaschädlich, da beim Abbau gebundenes, also fossilisiertes CO<sub>2</sub> freigesetzt wird. Es wird Sie erstaunen, aber die CO<sub>2</sub> Freisetzung durch den Abbau von Mooren übersteigt die CO<sub>2</sub> Menge, die durch den deutschen Flugverkehr verursacht wird. Das liegt vor allem daran, dass der Torfboden der Moore weitgehend aus CO<sub>2</sub> besteht. Obwohl Moore nur ca. 3 % der Erdoberfläche ausmachen, speichern sie rund 30 % des erdgebundenen CO<sub>2</sub>. „Ich kann es gar nicht glauben, dass auch in Deutschland Moore noch zur Herstellung von Blumenerde abgebaut werden“, sagt Jochen Flasbarth, Staatssekretär im Bundesumweltamt.

### **Möglichst kein Hybrid-Saatgut verwenden**

Diese Pflanzen, auf den Samentütchen als F1 bezeichnet, sind nicht samenfest. Wenn Sie daraus Samen vermehren, werden zum Teil degenerierte Pflanzen entstehen, jedenfalls nicht die mit den Merkmalen der Elterngeneration. Zudem sind die Pflanzen z. T. steril. Dieses Saatgut ist für einen naturnahen Garten nicht gut geeignet. Das gilt besonders für die Blackbox-Gardening-Methode, die mit versamenden Pflanzen arbeitet.



*Eine gute Methode, Wildbienen zu unterstützen ist das Anbohren von Totholz im Garten (Lochdurchmesser zwischen 3 und 8 mm). Nicht den Fehler machen, Baumscheiben im Querformat anzubohren. Das Holz quillt, und es bilden sich Risse, die die Brutröhren beschädigen. Also immer ins Längsholz gegen die Faserrichtung bohren.*

### **Wildbienen-Nisthilfen**

Viele unserer Wildbienen- und Hummelarten brüten in Schilfstengeln, Bambusröhrchen und angebohrten Holzstücken. Behausungen dieser Art sind nicht schwierig herzustellen. Es gibt jede Menge Möglichkeiten, die Miniflieger zu unterstützen: Geeignete Holzstücke im Garten mit unterschiedlichen Bohrdurchmessern anbohren, Bambusröhrchen regensicher platzieren oder eine kleine vertikale Anlage aus Lehmziegeln geschützt und nach Süden ausrichten. Man sollte sich dabei allerdings nicht einreden, dass diese Angebote eine echte Artenschutzmaßnahme sein könnten. Ein hübsches Wildbienenhotel in einem ansonsten sterilen Garten hat einen Effekt, der gegen Null geht. Nisthilfen als naturpädagogische Maßnahme zu betrachten, die uns einen Zugang zu dieser faszinierenden Welt verschafft, ergibt eher einen Sinn. Wildbienen haben übrigens die angenehme Eigenschaft, völlig harmlos zu sein. Sie stechen nicht und sind darum ideale Beobachtungsobjekte.

### **Lichtverschmutzung durch nächtliche Beleuchtung vermeiden**

Nachtfalter orientieren sich normalerweise am Mondlicht. Durch künstliche Lichtquellen werden sie orientierungslos und umschwirren diese, bis sie entkräftet sterben. Amphibien brauchen den Schutz der Dunkelheit, um durch unsere Gärten zu wandern

und auf Partnersuche zu gehen. Licht ist dabei nicht gleich Licht. Feuer als Lichtquelle ist unproblematisch, langwelliges Licht (rot und orange) stört weniger als kurzwelliges Licht mit hohem Blauanteil. Gezielt auf den Boden gerichtete und mit einem Bewegungsmelder ausgestattete Lampen sind weniger problematisch als Lichtquellen, die den Garten großräumig beleuchten.

### Einen Kompost anlegen

In der Natur existiert ein geschlossener Nährstoffkreislauf. Alles was wächst, stirbt irgendwann und wird von Mikroorganismen, Regenwürmern und anderen Bodenlebewesen zersetzt, umgewandelt und von den Pflanzen wieder aufgenommen, um neue Biomasse zu bilden.

In einem naturnahen Garten gibt es ebenfalls keine organischen Abfälle. Alle Pflanzenreste, die im Lauf des Jahres anfallen, können kompostiert und auf kurzem Weg als organischer Dünger auf den Gemüsebeeten im Nutzgarten verwertet werden.

Auf diese Weise profitieren die unterschiedlichen Bereiche und Lebensgemeinschaften im Garten voneinander. Dem Kräuterrasen werden durch den Rasenschnitt Nährstoffe entzogen, und das hilft lichtliebenden Wiesenpflanzen. Mit dem Kompost gelangen sie dorthin, wo sie gut zum Einsatz kommen, nämlich auf unsere gierigen Kohl- und Tomatenpflanzungen oder auf die nährstoffliebenden Staudenbeete. Das geht direkt als Flächenkompostierung (Mulchen), auch Rasenschnitt ist ideal dafür, oder über die Kompostrotte. So ein eigener Kompost im Garten ist eine „Win-Win“-Situation.

Wir sparen Kosten und Zeit und außerdem wissen wir, was in unserem Gemüse drin ist. Um gute Erträge bei unserem Obst und Gemüse zu erzielen braucht es keine synthetischen Dünger, die unter hohem Energieaufwand erzeugt werden. In Verbindung mit Wasser entstehen daraus zudem giftige Salzlösungen, die das Bodenleben stören oder



*Bei einer Zucchini, die direkt auf den Komposthaufen gepflanzt wird, kann man sich das Düngen sparen.*



*„Landkärtchen“ auf Vergissmeinnicht. An solchen Bildern können wir alle mitwirken.*

töten. Ohne diese Kleinstlebewesen – in einer Handvoll Erde existieren mehr Lebewesen als Menschen auf der Erde – funktionieren die Nährstoffkreisläufe nicht mehr. Organische Dünger aus dem Bioanbau sind unproblematisch. Die richtige Anlage eines Komposthaufens bzw. einer Kompostmiete sprengt hier den Rahmen. Dazu gibt es Kompostfibeln und Anleitungen im Internet; siehe Literaturtipps.

### Gifte haben im Naturgarten nichts verloren

Der Einsatz von Giften jeglicher Art sollte in einem natürlichen, im Grunde in jedem Garten, ein Tabu sein. Es wäre ein Widerspruch in sich. Abgesehen davon bringt das verwendete Gift sowohl das unerwünschte Insekt um, als auch dessen Räuber. Das Ökosystem, das sich in einem vielfältigen Garten über kurz oder lang wieder selbst einpendelt, wird gestört. Nichts pendelt sich mehr ein, wenn die natürlichen Regulationsmechanismen außer Kraft gesetzt sind.

Wenn Sie nur ein paar der aufgeführten Tipps verwirklichen und dadurch mehr echte Vielfalt und Lebendigkeit in unsere flurbereinigte Landschaft bringen – und diese Strukturen sich dann auch noch mit dem Naturgärtner eine Ecke weiter vernetzen – dann wird damit vielleicht nicht die Welt und ihre Biodiversität gerettet. Auf alle Fälle haben Sie aber dazu beigetragen, den Weg für echte Naturbegegnungen zu erweitern. Auf die wird es ankommen, denn nur wenn wir und unsere Kinder Natur hautnah erleben, werden wir uns für ihren Erhalt einsetzen.



## V. Tausende Gärten, Tausende Arten

Das Projekt „Tausende Gärten - Tausende Arten“ wird von der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft e.V. in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftsladen Bonn e.V. und der Agentur für nachhaltige Kommunikation tippingpoints GmbH durchgeführt. Dabei stellt der Naturgarten e.V. als Kooperationspartner sein Know-How zur Verfügung. Das Ziel der Kampagne ist, ein Netzwerk von naturnahen Gärten in Deutschland aufzubauen und damit den Rückgang der biologischen Vielfalt zu verlangsamen. Außerdem soll eine Produktionsstruktur für Wildpflanzen in Deutschland aufgebaut werden, bei der eine möglichst große Zahl an lokalen Gärtnereien mitmacht.

Die Kampagne ist auf sechs Jahre angelegt und wird vom Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit gefördert.

### **Machen Sie mit – lassen Sie Ihren Naturgarten prämiieren**

Mit dem Anlegen eines Naturgartens leisten Sie einen wichtigen und konkreten Beitrag für die Biodiversität und auch dafür, dass ein neuer Trend zu lebendigen und naturnahen Gärten gesetzt wird.

Eine Plakette in Bronze, Silber oder Gold an Ihrem Gartenzaun motiviert vielleicht auch Ihren Nachbarn zum Mitmachen oder immerhin zum Überdenken seiner Gartengestaltung. Voraussetzung ist, dass der Garten überwiegend mit einheimischen Wildpflanzen gestaltet ist und auf biologische Vielfalt geachtet wurde. Welche Kriterien ansonsten in die Bewertung eingehen, können Sie im „Quick-Check“ für die Naturgartenprämiierung herausfinden.

[www.tausende-gaerten.de/so-gehts/gartenpraemierung](http://www.tausende-gaerten.de/so-gehts/gartenpraemierung)

Wenn Sie Ihren Garten prämiieren lassen wollen, schreiben Sie eine Mail an: [praemierung@tausende-gaerten.de](mailto:praemierung@tausende-gaerten.de)

## LITERATURHINWEISE

Aufderheide, Ulrike: Tiere pflanzen: Faszinierende Partnerschaften zwischen Pflanzen und Tieren, pala Verlag, 2019

David, Werner: Lebensraum Totholz, pala Verlag, 2020

Gastl, Markus: Drei-Zonen-Garten. Pfeil Verlag, 2016

Goulson, Dave: Wildlife Gardening. Die Kunst, im eigenen Garten die Welt zu retten, Carl Hanser Verlag, 2019

Haft, Jan: Die Wiese – Lockruf in eine geheimnisvolle Welt, penguin-Verlag, 2019

Jakumeit, Daniel: Lebensraum Garten, 20 Minitipps, www.bau-dir-natur.de

Kleinod, Brigitte und Schneevoigt, Margret: Grüne Wände für Haus und Garten, pala Verlag, 2014

Kleinod, Brigitte und Strickler, Friedhelm: Naturnahe Dachbegrünung, pala Verlag, 2018

NABU Heidelberg: Kompost – das schwarze Gold des Gartens, www.nabu-heidelberg/kompost

Natur & Garten, Mitgliederzeitschrift Naturgarten e.V., www.naturgarten.org

Pfennigschmidt, Jörg, Reif, Jonas: Hier wächst nichts, Notizen aus unseren Gärten, Ulmer Verlag, 2017

Polak, Paula: Handbuch Wasser im Garten, Löwenzahn Verlag, 2018

Reif, Jonas / Kress, Christian / Becker, Jürgen: Blackbox Gardening, Ulmer Verlag, 2014

Segerer, Andreas H., Rosenkranz, Eva: Das große Insektensterben, oekom Verlag, 2018

Spitzer, Jana, Dittrich, Reiner: Trockenmauern für den Garten, ökobuch Verlag, 2015

Steffens, Dirk & Habekuss, Fritz: Über Leben, Zukunftsfrage Artensterben, penguin-Verlag, 2020

Steiger, Peter: Heimische Wildstauden im Garten, pulsatilla.ch, Ulmer Verlag, 2020

Vahle, Hans-Christoph: NABU-Leitfaden Pflanzengesellschaften von Flachwasserteichen. Hrsg. NABU Niedersachsen 2013, www.nabu-niedersachsen.de

Westrich, Paul: Die Wildbienen Deutschlands, Ulmer Verlag, 2019

Witt, Reinhard: Natur für jeden Garten. Das Einsteiger-Buch. Naturgarten-Verlag, 2018, zu beziehen unter www.reinhard-witt.de

Witt, Rolf: Wildbienen und Wespen in Nisthilfen. Kompakte Bestimmungshilfe, Vademecum-Verlag

## NÜTZLICHE ADRESSEN

Naturgarten e.V.  
www.naturgarten.org

Tausende Gärten  
www.tausende-gaerten.de

Netzwerk Blühende Landschaft  
www.bluehende-landschaft.de

NABU Deutschland e.V.  
www.nabu.de

BUND e.V.  
www.bund.net

Bioterra Fachgruppe Naturgarten  
www.bioterra.ch

Hortus Netzwerk  
www.hortus-netzwerk.de

LBV, Nisthilfen  
www.lbv-shop.de

Online Magazin Wilder Meter  
www.wilder-meter.de

VWW – Verband dt. Wildsamen- und Wildstaudenproduzenten  
www.natur-im-vww.de

## BEZUGSQUELLEN

www.bingenheimersaatgut.de  
www.gaertneri-strickler.de  
www.hof-berggarten.de  
www.lebensinseln-shop.de  
www.pflanzenversand-gaissmayer.de  
www.rieger-hofmann.de  
www.stauden-spatzundfrank.de  
www.syringa-pflanzen.de  
www.wildeblumen.at

## BILDNACHWEIS

- S. 6 Sebastian Wagener (Detail)  
S. 8 Katharina Heuberger  
S. 9 Peter Steiger  
S. 11 Stefanie Biel  
S. 12 Birgit Helbig  
S. 17 Malgorzata Slusarczyk/123rf.com  
S. 19 Jeanette Giray (u.)  
S. 22 Daniel Jakumeit  
S. 24 Birgit Helbig  
S. 28 Henning Hinsenkamp  
S. 32 Susan Findorff  
S. 35 Susan Findorff  
S. 37 Silke Lotterbach  
S. 38 Christa Heners (o.),  
slowmotiongli, istockphoto.com (o. r.)  
Henning Hinsenkamp (u.)  
S. 39 Peter Steiger  
S. 42 Anja Richter, Tobias Beck (Mitte)  
S. 44 Tina Lützenkirchen  
S. 45 Tina Lützenkirchen  
S. 47 Matthias Wasserschaff (o.),  
Frank Reh (Mitte)  
S. 51 Hans Braxmeier, pixabay.com  
S. 61 Susanne Wunn  
S. 62 Birgit Helbig  
Umschlag innen: Lena Helène  
alle anderen: Barbara Helène

## IMPRESSUM

Herausgeber:  
Barbara Helène  
Dipl.-Agrarbiologin

Max-Eyth-Straße 2  
88400 Biberach  
[www.fjaeril.de](http://www.fjaeril.de)  
[info@fjaeril.de](mailto:info@fjaeril.de)

Gestaltung:  
süddesign.de, Biberach  
Herstellung:  
Holzer Druck,  
Weiler im Allgäu

© 2021